

schwunden sein, so daß diejenigen, welche bei Cäsar höchsten Dank zu ernten dachten, in der Hoffnung, jenen einzuholen, unendliche Strapazen auf sich nahmen und fast mehr taten, als ihre Kräfte ertrugen; und immer schien es, als habe nur sehr wenig gefehlt, so wären sie ihres höchsten Glücks teilhaftig geworden. Ambiorix aber versteckte sich in Schlupfwinkeln, Wäldern und Schluchten und suchte im Schutz der Nacht andere Gegenden auf, bewacht von nur vier Reitern, denen allein er sein Leben anzuvertrauen wagte.

¹ (44) Als auf diese Weise das ganze Land verwüstet war, führte Cäsar das Heer, mit einem Verlust von zwei Kohorten³⁷, nach Durocórtorum, einer Stadt der Remer, zurück; dorthin berief er einen Landtag Galliens, auf dem er über die Verschwörung der Sénonen und Karnuten eine Untersuchung anstellte und über Acco, den Anstifter des ganzen Anschlags³⁸, das Todesurteil fällte; er wurde nach altrömischem Brauch zu Tode gezeißelt³⁹. Einige flohen aus Angst vor dem Gericht, und sie wurden in Acht und Bann erklärt.
² Dann legte Cäsar zwei Legionen an den Grenzen der Tréverer, zwei im Gebiet der Línionen, die sechs übrigen in Agedincum im Senonischen ins Winterquartier; er sorgte für die Verpflegung des Heeres und reiste, wie er es seither zu tun pflegte, nach Italien, die Gerichtstage abzuhalten.

Allgemeine Verschwörung ganz Galliens gegen Rom (1-90): I. Die Vorgänge bis zum Fall von Aváricum (1-31). - II. Die erfolglose Belagerung von Gergovia und der Abfall der Häduer (32-56). - III. Die Unternehmungen des Labienus (57-62). - IV. Der Endkampf um Alesia (63-90).

(1) Als Cäsar die Ruhe in Gallien hergestellt hatte, verfügte er sich, wie er beschlossen hatte, nach Italien, um die Gerichtstage abzuhalten. Hier vernahm er, Publius Clodius sei umgebracht worden und der Senat habe verordnet, alle jungen Leute in Italien sollten zur Fahne schwören. Er ließ daher in der ganzen Provinz Rekruten ausheben. Das Gerücht hiervon verbreitete sich sogleich in dem Gallien jenseits der Alpen. Die Gallier selbst setzten und dichteten noch zu diesen Gerüchten hinzu, was die Sachlage zu fordern schien: Cäsar werde durch die Unruhen in Rom zurückgehalten und könne bei so großen Zwistigkeiten nicht zur Armee kommen. Durch diese Gelegenheit verlockt, begannen sie, ziemlich offen und verwegen Kriegspläne zu schmieden, da sie ja schon vorher nur widerwillig die römische Herrschaft ertragen hatten. Die Fürsten Galliens verabredeten untereinander Versammlungen in waldreichen und abgelegenen Gegenden und beklagten da Accos Tod¹; sie wiesen darauf hin, daß sie selbst das gleiche Schicksal treffen könne; sie jammerten über die traurige Lage Galliens und suchten durch große Versprechungen und Belohnungen es dahin zu bringen, daß jemand mit dem Krieg den Anfang mache und auf eigene Lebensgefahr den Grund zu Galliens Freiheit lege. Sie sagten: Vor allem müsse man darauf bedacht sein, Cäsar von der Armee abzuschneiden, ehe ihre heimlichen Anschläge verraten würden. Das koste nun nicht viel Mühe, weil bei Abwesenheit des Feldherrn die Legionen gewiß nicht den Mut hätten, aus ihrem Winterquartier zu rücken, und der Feldherr nicht ohne starke Bedeckung zu den Legionen kommen könne. Schließlich sei es besser, mit dem Schwert in der Faust zu sterben, als ohne ihren alten Kriegsrühm und die Freiheit, die sie von ihren Vätern ererbt hätten, zu leben.

(2) Als man sich nun darüber besprochen hatte, erklärten die Karnuten, sie wollten sich jeder Gefahr um der allgemeinen Rettung willen unterziehen und zuerst die Waffen ergreifen, und weil

sie einander nicht gleich auf der Stelle durch Gewährsmänner sicherstellen konnten, ohne die Sache sonst zu verraten, so beehrten sie bei der Zusammenstellung ihrer Feldzeichen, welches bei ihnen die feierlichste Zeremonie ist, von den übrigen einen Eid und ihr Wort, man wolle sie, wenn sie einmal die Waffen ergriffen hätten, nicht im Stich lassen². Hierauf erhielten die Karnuten ein allgemeines Lob und alle Anwesenden schwuren den begehrten Eid, worauf die Versammlung eine bestimmte Zeit für das Unternehmen festlegte und auseinanderging.

¹ (3) Sobald der verabredete Tag gekommen war, eilten die Karnuten unter der Führung von Gutruátus und Conconnetodumnus, zwei verwegenen Kerlen, auf ein gegebenes Zeichen nach Cénabum und ermordeten die römischen Bürger, die sich des Handels wegen dort aufhielten, unter diesen auch den angesehenen römischen Ritter Gaius Fufius Cita, der auf Befehl Cäsars dem Proviantwesen vorstand. Ihr Hab und Gut wurde geplündert. Das Gerücht hiervon drang sogleich zu allen gallischen Stämmen; denn bei jedem wichtigen oder merkwürdigen Vorfall geben sie mittels Zuruf durch die Ländereien und Gebiete hindurch Nachricht; andere nehmen die Neuigkeit dann auf und machen sie weiter bekannt; so geschah es auch jetzt. Denn was bei Sonnenaufgang in Cénabum geschehen war, hörte man schon vor Ende der ersten Nachtwache im Gebiet der Arverner, und dabei beträgt die Entfernung etwa 160 000 Schritte³.

¹ (4) Auch der Arverner Vercingétorix, der Sohn des Celtillus, ein äußerst vermögender junger Mann – sein Vater hatte vormals die Führerschaft in ganz Gallien erlangt, war aber deshalb, weil er die Königswürde anstrebte, von seinem Staat hingerichtet worden –, rief seine Schutzgenossen zusammen und verleitete sie ohne viel Mühe auf gleiche Weise zum Aufstand. Sobald sein Vorhaben bekannt wurde, griff man zu den Waffen. Sein Onkel Gobannitio und die übrigen Vornehmen, die einen solchen Schritt für gefährlich ansahen, jagten ihn aus der Stadt Gergovia. Dessenungeachtet blieb er bei seinem Vorsatz und zog auf dem Lande arme Teufel und Taugenichtse an sich. Als er diese Streitmacht zusammengebracht hatte, gewann er alle aus seinem Staat, zu denen er Zugang fand, für sein Vorhaben. Er forderte sie auf, um der allgemeinen Freiheit willen die Waffen zu ergreifen. Sein Anhang wurde sehr verstärkt, und nun jagte er seine Gegner, von denen er kurz zuvor

vertrieben worden war, aus dem Lande. Man legte ihm den Titel «König» bei. Überallhin schickte er Gesandtschaften und beschwor die Staaten, ihm die Treue zu halten. In kurzer Zeit brachte er die Sénonen, Parisier, Píktonen, Kadurker, Túroner, Aulerker, Lemoviken, Anden und alle übrigen Seestaaten auf seine Seite. Von allen einmütig wurde ihm der Oberbefehl übertragen. Kraft dieser ihm dargebotenen Gewalt forderte er von all diesen Staaten Geiseln und befahl, eine bestimmte Zahl von Soldaten ihm sogleich zuzuführen; und er setzte fest, wieviel Waffen ein jeder Staat und bis zu welchem Zeitpunkt er sie verfertigen sollte. Seine Hauptabsicht war, eine schöne Reiterei auf die Beine zu bringen. Mit der äußersten Genauigkeit verband er die strengste Manneszucht. Die noch Unschlüssigen zwang er durch die Schärfe der Strafen; denn wenn einer sich gröblich verging, so wurde er durch Feuer und alle erdenklichen Martern hingerichtet; bei geringeren Vergehen ließ er (den Tätern) die Ohren abschneiden oder ein Auge ausstechen und schickte sie so nach Haus, damit sie den übrigen ein warnendes Beispiel seien und durch die furchtbare Strafe andere abschreckten.

(5) Durch diese Zwangsmittel brachte er in kurzer Zeit eine Armee auf die Beine, dann schickte er den Kadurker Lucterius, einen Waghals, mit einem Teil der Truppen ins Gebiet der Rutener; er selbst brach gegen die Biturigen auf. Als er in diesem Lande ankam, schickten die Biturigen zu den Häduern, unter deren Schutz sie standen, Abgeordnete, um deren Beistand gegen die Feinde zu erbitten. Die Häduer schickten auf Anraten der Legaten, die Cäsar bei der Armee zurückgelassen hatte, Reiter und Fußvolk den Biturigen zu Hilfe. Wie nun diese Truppen beim Liger angekommen waren, der das Biturigische vom Häduischen trennt, hielten sie sich da einige Tage auf und wagten nicht, den Fluß zu überschreiten; sie kehrten nach Hause zurück und meldeten unseren Legaten, sie seien aus Mißtrauen gegen die Biturigen zurückgezogen; denn diese seien, wie sie zuverlässig erfahren hätten, entschlossen gewesen, sie nach dem Übergang über den Fluß von der einen Seite her zu umzingeln, während die Arverner auf der anderen Seite ihnen zu Leibe gehen sollten. Ob sich die Sache wirklich so verhielt, wie sie bei den Legaten vorgaben, oder ob sie aus Treulosigkeit handelten, kann mangels hinreichender Beweisgründe nicht mit Sicherheit entschieden werden. Nach ihrem Abmarsch vereinigten sich sogleich die Biturigen mit den Arvernern.

- 1 (6) Als Cäsar in Italien hiervon Nachricht erhalten hatte und zu-
gleich erfuhr, die Lage in Rom sei durch den unermüdlichen Eifer
des Gnaeus Pompeius gebessert worden, machte er sich auf den
2 Weg nach Gallien jenseits der Alpen. Bei seiner Ankunft war er
3 äußerst verlegen, wie er zu seiner Armee gelangen sollte; denn
wollte er die Legionen zu sich in die Provinz marschieren lassen,
so sah er voraus, sie würden ohne ihn auf dem Marsch schon zu
4 einem Treffen genötigt werden; wollte er aber selbst sich zu den
Legionen begeben, so konnte er, wie er sah, nicht einmal den Staa-
ten recht trauen, die zu der Zeit noch ruhig zu sein schienen.
- 1 (7) Der Kadurker Lucterius, der in das Rutenische geschickt wor-
den war, brachte unterdessen diesen Staat auf die Seite der Arver-
2 ner. Von da rückte er ins Gebiet der Nitióbrogen und Gábaler vor,
von welchen beiden Staaten er Geiseln bekam; und als er nun ein
starkes Heer beisammen hatte, schickte er sich an, in unsere Pro-
3 vinz, in der Richtung auf Narbo, einzufallen. Auf die Nachricht
hiervon glaubte Cäsar, alle anderen Pläne zurückstellen zu müssen,
4 um nach Narbo zu ziehen. Nach seiner Ankunft sprach er den ver-
ängstigsten Einwohnern Mut zu und legte Besatzungen in den zur
Provinz gehörenden Teil des Rutenischen, in das Gebiet der areko-
mikischen Volker, der Tolosaten und in die Gegenden um Narbo,
5 also in die dem Feind benachbarten Gebiete; einen Teil der Trup-
pen aus der Provinz und die Rekruten, die er aus Italien mitge-
bracht hatte, ließ er im Gebiet der Helvier zusammenkommen,
das an das Arvernische grenzt.
- 1 (8) Da durch diese Vorkehrungen Lucterius bereits zurückge-
schnellt und vertrieben war – denn er hielt es für gefährlich, zwi-
schen den Sicherungstruppen sich vorzuwagen –, zog Cäsar in
2 das Helvische. Obwohl man über das Cevennengebirge, das zwi-
schen dem Arvernischen und Helvischen liegt, bei der harten Win-
terszeit und dem tiefen Schnee kaum kommen konnte, ließ er doch
den sechs Fuß hohen Schnee wegräumen und gelangte auf den so
gebahnten Wegen dank der unerhörten Anstrengungen seiner Sol-
3 daten an die Grenze der Arverner. Diese sahen sich völlig unerwar-
tet überfallen – sie hielten sich nämlich hinter den Cevennen für
so sicher wie hinter einer Mauer, und nicht einmal ein einzelner
Mensch hatte hier je bei dieser Jahreszeit einen gangbaren Berg-
pfad gefunden –, und Cäsar befahl nun seinen Reitern, so weit
wie möglich in dem Land umherzustreifen und alles in den größten

Schrecken zu versetzen. Vercingétorix erhielt durch Gerücht und 4
Boten zugleich Nachricht davon, und alle Arverner drängten sich
voller Schrecken um ihn her und beschworen ihn, ihr Hab und Gut
zu schützen und sie nicht vom Feind ausplündern zu lassen, zumal
er ja sehe, daß der ganze Krieg sich nun in ihr Land gezogen habe.
Auf ihr flehentliches Ansuchen zog Vercingétorix aus dem Bituri- 5
gischen ab und wandte sich nach dem Land der Arverner.

(9) Allein, Cäsar hielt sich nur zwei Tage in dieser Gegend auf, 1
denn er hatte schon vermutet, Vercingétorix werde diesen Ent-
schluß fassen, und er verließ nun unter dem Vorwand, die Rekru-
ten und Reiter zusammenziehen zu wollen, die Armee; den jungen
Brutus machte er zum Befehlshaber dieser Truppen. Ihm schärf- 2
te er ein, die Reiter nach allen Richtungen möglichst weit umher-
streifen zu lassen. Er werde sich Mühe geben, in spätestens drei Ta-
gen wieder bei der Armee zu sein. Nach diesen Verfügungen ging er 3
in möglichster Geschwindigkeit, ohne daß es jemand von den Seini-
gen vermutete, nach Vienna. Hier bekam er frische Reiter, die er viele 4
Tage zuvor dahin geschickt hatte, und nahm dann, ohne die Reise
bei Tag oder bei Nacht zu unterbrechen, seinen Weg durch das
Häduische in das Lingonische, wo zwei Legionen im Winterquar-
tier lagen 4. Seine Absicht war, durch Schnelligkeit den Häduern
zuvorzukommen, falls sie einen Anschlag auch auf seine Person
vorhätten. Dort angekommen, schickte er sogleich den übrigen Le- 5
gionen Befehle und zog sie zusammen, bevor die Arverner seine
Ankunft erfahren konnten. Vercingétorix führte auf die Nachricht 6
hiervon seine Armee ins Biturigische zurück, zog von da weiter
und begann Gorgóbina zu belagern, eine Stadt der Bojer, welche
Cäsar im Helvetischen Krieg besiegt, hier angesiedelt und den Hä-
duern unterstellt hatte 5.

(10) Cäsar war angesichts der Lage in großer Verlegenheit, wozu 1
er sich entschließen sollte: Behielt er den Rest des Winters hin-
durch seine Legionen beisammen, so konnte das den Häduern zins-
bare Volk besiegt werden und dann ganz Gallien abfallen, wenn
man sah, seine Freunde hätten sich von seiner Seite keinen Schutz zu
versprechen; rückte er aber früher aus dem Winterquartier ins Feld,
so konnte es ihm bei den Schwierigkeiten des Nachschubs an Le-
bensmitteln fehlen. Es schien ihm schließlich doch besser zu sein, 2
sich allen Schwierigkeiten auszusetzen, als durch eine so große
Schande die Neigung aller zu verlieren. Er ermahnte deshalb die Hä- 3

duer eindringlich, ihm Proviant nachzuführen, und schickte Boten an die Bojer voraus, um von seinem Anmarsch Nachricht zu geben und sie zum treuen Ausharren und zum tapferen Widerstand gegen die Feinde zu ermutigen. Zwei Legionen und den Troß der ganzen Armee ließ er zu Agedincum zurück und trat den Marsch nach dem Bojischen an.

1 (11) Am nächsten Tag erreichte er Vellaunodunum, eine Stadt der Sénonen, und um keinen Feind in seinem Rücken zu lassen und die Zufuhr der Verpflegung zu erleichtern, ließ er die Stadt belagern. In zwei Tagen war sie durch einen Belagerungswall eingeschlossen, und am dritten kamen Abgeordnete heraus und boten die Übergabe an. Cäsar forderte ihre Waffen, Pferde und 600 Geiseln und ließ den Legaten Gaius Trebonius mit dem Auftrag zurück, alles in Richtigkeit zu bringen; worauf er seinen Zug fortsetzte, um ohne ferneres Verweilen nach Cénabum, einer Stadt der Karnuten, zu marschieren. In der Meinung, Vellaunodunum, von dessen Belagerung sie Nachricht hatten, würde sich noch nicht so bald ergeben, waren die Karnuten eben damit beschäftigt, eine Besatzung zur Verteidigung von Cénabum auszurüsten und hinzuschicken. Cäsar war nach zwei Tagemärschen dort. Er schlug vor der Stadt ein Lager auf, verschob aber den Angriff wegen der vorgerückten Tageszeit auf den folgenden Tag; doch befahl er seinen 6 Leuten, alle nötigen Vorbereitungen zu treffen. Zwei Legionen mußten die Nacht hindurch unter den Waffen bleiben, für den Fall, daß die Einwohner, wie Cäsar befürchtete, über die Brücke, die hier 7 über den Liger geht, zur Nachtzeit flüchten wollten. Kurz vor Mitternacht verließen wirklich die Cénaber in aller Stille ihre Stadt und fingen an, sich über die Brücke davonzumachen. Das wurde Cäsar von seinen Beobachtern sogleich gemeldet; er ließ die Tore in Brand setzen und schickte die Legionen, die befehlsgemäß unter den Waffen standen, in die Stadt. Sie wurde sogleich genommen, und alle Einwohner, bis auf einige wenige, gerieten in Gefangenschaft, weil die schmale Brücke und die engen Wege der Masse die 9 Flucht unmöglich machten. Die Stadt wurde geplündert und niedergebrannt, die ganze Beute aber den Soldaten überlassen. Hierauf ging Cäsar mit seiner Armee über den Liger und erreichte das Biturigische.

1 (12) Vercingétorix hob auf die Nachricht von Cäsars Anmarsch die Belagerung⁶ auf und zog ihm entgegen. Cäsar hatte vor, No-

viodunum, eine Stadt der Bituriger, die ihm am Wege lag, berennen zu lassen. Als aber aus dem Ort Abgeordnete zu ihm kamen, um Gnade und Schonung ihres Lebens zu erbitten, forderte er von ihnen die Auslieferung der Waffen, ließ sich die Pferde übergeben und Geiseln stellen, um sein Unternehmen mit der Geschwindigkeit zu Ende zu führen, durch die er bisher das meiste erreicht hatte. Ein 4 Teil der Geiseln war bereits übergeben, mit den übrigen Anstalten war man eben beschäftigt und Centurionen waren mit wenigen Truppen in die Stadt kommandiert worden, die Waffen und Pferde zusammenzubringen, als man auf einmal die feindliche Reiterei in der Ferne auftauchen sah, die den Vortrab des Vercingétorix bildete. Sobald die Einwohner der Stadt sie erblickten und somit Hoff- 5 nung auf Entsatz hatten, erhoben sie ein Geschrei und griffen zu den Waffen; die Tore wurden geschlossen und die Mauern besetzt. Unsere Centurionen in der Stadt merkten aus dem Betragen der 6 Gallier, daß sie irgendeinen neuen Anschlag vorhatten; sie nahmen daher mit gezogenem Schwert die Tore und zogen alle ihre Leute unversehrt zurück.

(13) Cäsar ließ seine Reiterei aus dem Lager rücken und begann ein Reitergefecht. Etwa 400 germanische Reiter, die er seit Anfang (dieses Kriegsjahres) bei sich hatte, schickte er seinen Leuten, die schon stark im Gedränge waren, zu Hilfe. Ihrer Attacke 2 konnten die Gallier nicht standhalten, sie wurden in die Flucht geschlagen und zogen sich mit großem Verlust zu ihrem Hauptkorps zurück. Ihre Zerschlagung versetzte die Novioduner wieder in Angst und Schrecken; sie ergriffen daher alle diejenigen, deren Werk nach ihrer Meinung die Aufwiegelung der Menge war, und lieferten sie Cäsar aus; worauf sie sich aufs neue ergaben. Cäsar 3 marschierte alsdann gegen Aváricum, die größte Stadt und beste Festung im Biturigischen, in einem ungemein fruchtbaren Gebiet gelegen; denn er war überzeugt, mit der Einnahme dieser Stadt werde er den ganzen biturigischen Staat in seine Gewalt bekommen.

(14) Nach so vielen Verlusten, die Vercingétorix Schlag auf 1 Schlag zu Vellaunodunum, Cénabum und Noviodunum erlitten hatte, berief er einen Kriegsrat ein. Er erklärte, man müsse bei dem 2 gegenwärtigen Krieg ganz andere Maßregeln ergreifen, als es bisher geschehen sei. Ihr Hauptziel müsse sein, den Römern Fourage und Zufuhr abzuschneiden. Das sei leicht, weil sie selbst Reiterei 3

im Überfluß hätten und überdies durch die Jahreszeit begünstigt
würden. Auf dem Feld könne man noch kein Futter schneiden; die
Feinde müßten sich also notwendigerweise teilen und es aus den
Häusern holen. Bei dieser Gelegenheit könne man sie täglich mit
den Reitern zusammenhauen. Ferner müsse man dem Gemeinwohl
alles Einzelinteresse opfern und beiderseits der Straße in dem gan-
zen Gebiet, in das die Römer der Fourage wegen kommen könnten,
alle Dörfer und Gehöfte niederbrennen. Sie selbst hätten deswegen
keinen Mangel zu befürchten; denn das Land, in dem der Krieg ge-
führt werde, verschaffe ihnen auch Lebensmittel; die Römer aber
würden entweder den Mangel an Lebensmitteln nicht aushalten
können oder müßten sich mit großer Gefahr weiter von ihrem La-
ger entfernen. Es sei ganz gleichgültig, ob sie die Römer zusam-
menschlügen oder ihnen die Lebensmittel abschnitten⁷, nach deren
Verlust sie den Krieg nicht fortsetzen könnten. Außerdem müsse
man alle Städte, die nicht durch Befestigungen oder durch ihre na-
türliche Lage gegen alle Gefahr gesichert seien, in Brand stecken,
damit sie nicht den eigenen Leuten Schlupfwinkel böten, um sich
dem Krieg zu entziehen, oder den Römern Gelegenheit gäben, Le-
bensmittelvorräte und Beute wegzunehmen. Käme das jemanden
auch hart und bitter an, so müsse es ihn ungleich schwerer treffen,
wenn Weib und Kinder in die Sklaverei geschleppt und er selbst
niedergehauen würde, ein Schicksal, dem niemand nach dem Sieg
der Römer entgehen könne.

¹ (15) Sein Vorschlag fand allgemeine Zustimmung, und über ²⁰
² Städte der Biturigen wurden an einem Tage angezündet. Ein glei-
ches geschah in den übrigen Staaten. Überall sah man nichts als
Feuer und Brand. Dies ging nun freilich den Galliern sehr nahe ans
Herz, doch trösteten sie sich damit, nach dem Sieg, der nun so gut
wie gewonnen sei, werde in kurzer Zeit ganz sicher ihr Verlust er-
³ setzt sein. Auch wegen Aváricum wurde in der allgemeinen Ver-
sammlung beratschlagt, ob man es für gut fände, diesen Ort (gleich
⁴ den übrigen) niederzubrennen oder zu verteidigen. Hier fielen die
Biturigen den übrigen versammelten Galliern zu Füßen, man solle
sie doch nicht nötigen, eine Stadt, die beinahe die schönste in ganz
Gallien und der Schutz und Stolz ihres Staates sei, mit ihren eige-
⁵ nen Händen anzuzünden. Sie sagten, sie wollten sie ohne viele Mü-
he ihrer natürlichen Festigkeit wegen verteidigen, sie sei ja fast auf
allen Seiten von Fluß und Sumpf umgeben und habe nur einen ein-

zigen, noch dazu sehr schmalen Zugang. Man gewährte den Bituri- ⁶
gern ihre Bitte, zunächst gegen den Rat des Vercingétorix, der aber
dann nachgab, teils ihres Flehens wegen, teils auch aus Mitleid mit
dem einfachen Volk. Man suchte nun geeignete Verteidiger für die
Stadt aus.

(16) Vercingétorix folgte Cäsar nur in kleineren Märschen nach ¹
und wählte für sein Lager einen durch Wälder und Sümpfe ge-
schützten Platz, 16 000 Schritte von Aváricum entfernt. Hier er- ²
hielt er stündlich durch sichere Kundschafter Nachricht von allem,
was in Aváricum vorging, und erteilte sogleich die entsprechenden
Befehle. Er beobachtete alle unsere Leute, die Futter oder Getreide ³
holen wollten, überfiel die einzelnen Abteilungen, wenn sie sich
weiter entfernen mußten, und brachte ihnen erhebliche Verluste bei,
obschon man unsererseits, soweit es nur möglich war, alle Vorkeh-
rungen traf und nicht immer zur selben Zeit oder auf denselben
Wegen ausrückte.

(17) Als Cäsar sein Lager auf der Seite der Stadt aufgeschlagen ¹
hatte, wo der Fluß und Morast, wie oben erwähnt, einen engen
Zugang übrigläßt, fing er an, einen Belagerungsdamm aufzuwer-
fen, die Sturmdächer vorzutreiben und zwei Türme zu errichten;
denn die Einschließung der Stadt durch einen Wall machte das Ge-
lände unmöglich. Die Häduer und Bojer erhielten ohne Unterlaß ²
Mahnungen, Lebensmittel herbeizuschaffen. Allein, jene gingen zu
schläfrig zu Werke, als daß ihr Beitrag Cäsar viel helfen konnte,
und diese waren bei ihrer Armut – denn der bojische Staat war
sehr unbedeutend und schwach – mit ihrem ganzen Vorrat bald
fertig. Es entstand also für unser Heer durch die Armut der Bojer, ³
die Saumseligkeit der Häduer, und weil die Gehöfte eingäichert
waren, eine äußerst schwierige Verpflegungslage, so daß unsere
Soldaten sogar mehrere Tage ohne Getreide zubringen mußten und
sich nur durch das Vieh aus den entlegeneren Dorfschaften des
äußersten Hungers erwehren konnten⁸. Gleichwohl hörte man von
ihnen kein einziges Wort, das der Hoheit des römischen Volkes
und der früheren Siege unwürdig gewesen wäre. Ja, als Cäsar die ⁴
Legionen, eine nach der anderen, bei der Arbeit anredete und vor-
schlug, er wolle die Belagerung aufheben, wenn sie die Not allzu
sehr drücke, da baten sie alle einmütig, er möge das nicht tun; sie ⁵
hätten nun schon mehrere Jahre unter seinem Kommando gedient
und überall Ehre errungen, überall gesiegt. Sie würden es sich zur 6

Schande anrechnen, wenn sie eine begonnene Belagerung aufgäben.
 7 Es sei besser, alles Ungemach zu ertragen, als für den Tod der römischen Bürger, die in Cénabum durch die heimtückischen Gallier
 8 umgekommen seien⁹, nicht Rache zu nehmen. Dasselbe ließen sie Cäsar auch noch durch die Centurionen und Militärtribunen vortragen.

1 (18) Als man mit den Türmen schon nahe an die Stadtmauer gekommen war, erfuhr Cäsar von Gefangenen, Vercingétorix sei aus Mangel an Futter näher an Aváricum herangerückt und habe sich mit den Reitern und den leichten Truppen, die zwischen der Reiterei zu streiten pflegten, an einer Stelle auf die Lauer gelegt, wo nach seiner Vermutung am folgenden Tag unsere Leute Futter holen wollten. Als Cäsar das erfahren hatte, brach er um Mitternacht in aller Stille auf und kam in der Frühe vor das Lager der Feinde.
 2 Diese, durch Späher rasch von Cäsars Ankunft unterrichtet, brachten Wagen und Bagage in das dichtere Gehölz und stellten sich auf
 3 einer offenen Anhöhe in Schlachtordnung. Cäsar ließ auf die Nachricht hiervon sogleich das Gepäck zusammenwerfen und Kampfbereitschaft herstellen.

1 (19) Der Hügel (auf dem der Feind stand) stieg von unten sanft an, war aber fast auf allen Seiten von einem Sumpf umgeben, der
 2 zwar nur 50 Fuß breit, aber doch sehr schwer zu passieren war. Auf diesem Hügel standen die Gallier, sie hatten alle Brücken abgebrochen und verließen sich auf ihre vorteilhafte Position. Jede Völkerschaft bildete eine besondere Abteilung, und alle Furten und Übergänge durch den Morast waren mit Wachen zuverlässig besetzt. Sie waren entschlossen, über die Römer von der Anhöhe aus herzufallen, wenn sie versuchen sollten, den Sumpf zu durchdringen, und steckenblieben. Betrachtete man dabei nur die Nähe ihres Standorts, so hätte man glauben können, sie seien bereit, sich auch ohne ihren Vorteil mit uns zu schlagen; wenn man aber auf die Schwierigkeiten schaute, (denen wir uns ausgesetzt hätten,) so sah man, daß sie
 4 sich nur mit eitler Täuschung zur Schau stellten. Cäsar zeigte seinen Soldaten, die unwillig waren, daß der Feind so nahe noch ihren Anblick ertragen könne, und das Zeichen zum Angriffe forderten, mit wieviel Opfer und mit wie vieler Helden Tod notwendigerweise
 5 der Sieg erkaufte werden müßte. Da er sie so bereitwillig sehe, jede Gefahr seines Ruhmes wegen auf sich zu nehmen, so wäre es von seiner Seite äußerst unbillig, wenn er ihr Leben seinem Interesse

aufopfern wollte. Als er die Soldaten so beruhigt hatte, marschierte 6 er noch am gleichen Tage ins Lager zurück und setzte die Arbeit an den noch übrigen Zurüstungen zum Angriff auf die Stadt fort.

(20) Vercingétorix wurde nach seiner Rückkehr zur Hauptarmee 1 der Verrätereï beschuldigt: Daß er mit seinem Lager näher an die Römer herangerückt sei, mit der ganzen Reiterei sich entfernte, ein so großes Heer ohne Befehlshaber gelassen habe, daß die Römer nach seinem Abzug zu einer so gelegenen Zeit und so geschwind erschienen seien: das alles könne kein Zufall sein oder sich ohne 2 Plan zugetragen haben. Er wolle lieber durch Cäsars Gunst als durch ihr Wohlwollen die Herrschaft in Gallien innehaben. Auf diese Be- 3 schuldigung antwortete Vercingétorix: Er sei aus Mangel an Fouflage vorgerückt; sie selbst hätten ja dazu geraten. Wenn er näher bei den Römern Stellung bezogen habe, so sei er dazu durch den Vorteil des Geländes veranlaßt worden, durch dessen natürliche Beschaffenheit man schon vor den Feinden sicher sei. Die Reiter seien 4 in dem Sumpfbereich (wo das Lager stand) entbehrlich gewesen; dort aber, wohin er gerückt sei, habe man sie brauchen können. Das Kommando habe er bei seinem Abmarsch mit Vorbedacht kei- 5 nem anderen übergeben, damit dieser sich nicht durch die Kampfeslust der Truppen zur Schlacht verleiten ließe, wonach sie alle, wie er wohl sehe, aus Verdrossenheit bei den Kriegsstrapazen, die sie nicht länger ertragen möchten, sich sehnten. Seien die Römer durch 6 Zufall dazwischengekommen, so müsse man dem Glück danken, sei aber Verrätereï im Spiel gewesen, so gebühre dem Verräter Dank; denn von der Anhöhe aus habe man ihre geringe Zahl zuverlässig erkennen können und habe gelernt, sie ihrer Feigheit wegen zu verachten, da sie nicht den Mut gehabt hätten zu kämpfen, sondern mit Schimpf und Schande in ihr Lager zurückgezogen seien. Er erstrebe nicht bei Cäsar durch Verrätereï eine Herr- 7 schaft, die er durch den Sieg erlangen könne, der, wie er und alle Gallier wüßten, schon so gut wie gewonnen sei. Ja, er lege hier den Kommandostab zu ihren Füßen, wenn sie sich einbildeten, das ihm aufgetragene Kommando sei mehr für ihn rühmlich als für sie vorteilhaft. «Und damit ihr seht», sprach er weiter, «daß sich alles 8 wirklich so verhält, wie ich erzähle, so hört die römischen Soldaten.» Damit ließ er Sklaven vorführen, die er einige Tage zuvor 9 beim Futterholen aufgegriffen und durch Hunger und Haft gefügig gemacht hatte. Mit diesen war schon verabredet, was sie auf Fra- 10

gen antworten sollten. Sie sagten also, sie seien Legionssoldaten; Hunger und Not hätten sie gezwungen, aus dem Lager zu schleichen, ob sie vielleicht etwas Getreide oder Vieh auf den Feldern finden könnten. Die ganze Armee leide gleiche Not. Alle seien erschöpft und könnten die Strapazen der Schanzarbeit nicht länger ertragen. Der Feldherr habe deshalb beschlossen, wenn er sich nicht innerhalb von drei Tagen der Stadt bemächtigen könne, mit der Armee abzumarschieren. «Seht», sprach Vercingétorix hierauf, «diese Vorteile habt ihr mir zu verdanken, den ihr für einen Verräter haltet, mir, durch dessen Maßnahmen ihr ein so mächtiges, siegreiches Heer vom Hunger fast aufgerieben seht, ohne daß ihr einen Tropfen Blut dabei vergossen habt; und wenn es mit Schimpf und Schande jetzt davonfliehen wird, so ist schon von mir dafür gesorgt, daß kein Staat es in seinem Gebiet aufnimmt.»

1 (21) Das ganze Heer jauchzte ihm Beifall zu und stieß nach Landesbrauch die Waffen zusammen, was die Gallier zu tun pflegen, wenn ihnen eines Mannes Rede gefällt. Vercingétorix sei der beste Führer von der Welt, an seiner Rechtschaffenheit sei gar nicht zu zweifeln, und der Krieg könne nicht klüger geleitet werden. Man beschloß, 10 000 aus allen Truppen ausgesuchte Mannschaften in die Stadt zu schicken und nicht den Biturigen allein eine Verteidigung zu überlassen, von der Galliens Schicksal abhing; denn man sah ein, daß es den Endsieg bedeuten würde, wenn sie die Stadt hielten.

1 (22) Der einzigartigen Tüchtigkeit unserer Soldaten begegneten die Gallier mit allen möglichen Anschlägen, wie sie denn überhaupt ein sehr anstelliger Menschenschlag sind und von Natur ungemein geschickt, alles nachzumachen und zu verfertigen, was ihnen immer vorgemacht wird. So wehrten sie mit Schlingen unsere Mauerbrecher¹⁰ ab, die sie mit Maschinen in die Stadt zogen, wenn sie sie fest umschlungen hatten; und den Angriffsdamm unterminierten sie, und zwar um so sachkundiger, weil sie viele Eisengruben haben und alle Arten von Erdstollen bei ihnen bekannt und gebräuchlich sind. Die ganze Mauer aber hatten sie mit Türmen besetzt und diese mit Leder überzogen. Bei ihren häufigen Ausfällen, tagsüber wie auch nachts, legten sie entweder Feuer an die Faschinen des Belagerungsdamms oder fielen über die Soldaten bei der Arbeit her. Und soviel unsere Türme auch durch die tägliche Erhöhung des Angriffsdamms immer höher zu stehen kamen, ebensoviel erhöhten

sie ihre Türme, indem sie die Eckbalken durch weitere Stockwerke verbanden. Unsere Arbeiter in den offenen Laufgräben¹¹ wurden durch spitze, vorn angebrannte Pfähle, durch heißes Pech oder durch sehr schwere Steine an der Arbeit gehindert und konnten nicht bis an die Stadtmauern herankommen.

(23) Fast alle gallischen Mauern sind nach folgender Weise gebaut: Man legt Balken quer durchgehend¹², fortlaufend in gleichen Abständen, nämlich je zwei Fuß voneinander, auf den Boden. Diese werden innen miteinander verbunden und mit viel Erde überworfen; die Zwischenräume aber, von denen wir gesprochen haben, werden vorn mit großen Steinen ausgefüllt. Wenn nun die erste Reihe so gelegt und zusammengesetzt ist, so fängt eine neue an, und zwar so, daß jener gleiche Zwischenraum bleibt, jedoch nicht Balken auf Balken zu liegen kommt, sondern Balken auf Stein und jeder einzelne Balken durch die eingeschobenen Steine fest umschlossen ist. So wird der ganze Bau fortgesetzt, bis er die gehörige Größe hat. Eine solche Mauer ist einerseits im Aussehen und in der Mannigfaltigkeit, indem Balken und Steine in grader Linie abwechselnd fortlaufen, nicht häßlich; andererseits bietet sie den Städtern sehr großen Vorteil und vielen Schutz, denn durch ihre Steine ist sie vor Feuer sicher, und durch das Holzwerk widersteht sie den Stößen des Mauerbrechers. Gewöhnlich sind die Querbalken auf der Innenseite noch durch fortlaufende 40 Fuß lange Balken miteinander verbunden, so daß man sie weder durchschlagen noch auseinanderreißen kann.

(24) Obschon wir bei der Belagerung so vielen Schwierigkeiten¹ ausgesetzt waren und die Soldaten unaufhörlich durch Tauwetter und anhaltenden Regen bei ihrer Arbeit aufgehalten wurden, so haben sie doch alle diese Hindernisse durch zähen Fleiß überwunden und in 25 Tagen einen 330 Fuß breiten und 80 Fuß hohen Angriffsdamm errichtet. Man war damit schon fast bis an die feindliche Mauer gekommen, und Cäsar war noch spät in der Nacht, seiner Gewohnheit nach, bei den Arbeitern und redete den Soldaten zu, die Arbeit ununterbrochen fortzusetzen, als man kurz vor der dritten Nachtwache¹³ bemerkte, daß der Damm qualmte; der Feind hatte ihn von einem Minengang aus angezündet. Zugleich erhob sich ein Geschrei auf der ganzen Mauer, und dann erfolgte durch die zwei Tore zu beiden Seiten unserer Türme ein Ausfall. Andere warfen Fackeln und dürres Holz von der Mauer auf den Damm

oder schütteten Pech und sonstige Stoffe, die leicht Feuer fangen, herab, so daß man kaum wußte, wo man zuerst hinlaufen oder helfen sollte. Doch weil nach Cäsars Befehl immer zwei Legionen vor dem Lager biwakierten und eine größere Anzahl nach eingeteilter Zeit stets arbeitete, so leisteten sogleich einige an den Ausfallstellen Widerstand, andere zogen die Türme zurück und durchschnitten den Damm. Das ganze Lager aber lief herbei, den Brand zu löschen.

(25) Der Tag war bereits angebrochen und überall wurde noch gekämpft, immer wieder machten sich die Feinde neue Hoffnung zu siegen, besonders, weil sie die verbrannten Brustwehren an den Türmen sahen und bemerkten, daß die ungedeckten Römer nur schwer herankommen konnten, um zu helfen, und weil bei ihnen selbst immer frische Leute die ermüdeten ablösten; auch waren sie überzeugt, vom gegenwärtigen Augenblick hänge Galliens allgemeine Rettung ab. Hier ereignete sich nun vor unseren Augen ein Auftritt, den wir als denkwürdig nicht unerwähnt lassen wollen. Ein Gallier vor dem Stadttor schleuderte Klumpen von Pech und Unschlitt, die von Hand zu Hand gereicht wurden, in der Gegend unseres Turmes ins Feuer. Er wurde mit einer Armbrust¹⁴ auf der rechten Seite getroffen und stürzte tot zu Boden. Einer von den Nächststehenden sprang über den Leichnam hin und verrichtete die gleiche Arbeit. Auch dieser wurde, wie der erste, mit einer Armbrust erschossen. So geschah es dem dritten, dem vierten; und dennoch ließen die Belagerten diesen (so gefährlichen) Ort nicht leer, bis das Feuer am Damm gelöscht, der Feind überall zurückgeworfen und dem ganzen Kampf ein Ende gemacht war.

(26) Da die Gallier bei allen Versuchen niemals ihre Absicht erreicht hatten, beschlossen sie am folgenden Tag auf Anraten und Befehl des Vercingétorix, die Stadt zu verlassen. Sie waren willens, ihr Vorhaben bei stiller Nachtzeit auszuführen, und hofften, ohne großen Verlust damit zustande zu kommen, teils weil Vercingétorix' Lager in der Nähe war, teils weil ein ausgedehnter Sumpf zwischen ihrem Weg und unserem Lager den Römern das Nachsetzen erschwerte. Sie waren des Nachts schon im Begriff, ihr Vorhaben auszuführen, als die Frauen auf einmal aus den Häusern rannten, weinend sich ihren Männern zu Füßen warfen und auf das inständigste baten, man solle doch nicht sie und ihre Kinder, die ihres Geschlechts und der schwachen Kräfte wegen die Flucht nicht mitmachen könnten, der Rache der Feinde überlassen. Als sie sahen,

daß die Männer bei ihrer Absicht blieben, weil ja meistens in der äußersten Gefahr die Furcht kein Mitleid zuläßt, da fingen sie ein Geheul an und verrieten so den Römern die geplante Flucht. Die Gallier fürchteten nun, die römische Reiterei werde ihnen die Wege abschneiden, und gaben ihren Plan auf.

(27) Als am folgenden Tage ein Turm vorgerückt und das Belagerungswerk, welches Cäsar hatte bauen lassen, instandgesetzt war, begann ein starker Regen, und Cäsar glaubte, dies Unwetter sei für ein Unternehmen gegen die Stadt nicht ungünstig. Weil er die Posten auf der Mauer weniger sorgfältig ausgestellt sah, ließ er auch seine Leute ein wenig lässiger zu Werke gehen und legte ihnen seine Absichten dar. Er ließ die Legionen im Schutz der Laufgräben und Sturmdächer sich kampfbereit machen, redete ihnen zu, nun den Siegespreis für die ausgestandenen Strapazen zu erringen, setzte Belohnungen für diejenigen aus, die als erste die Mauer ersteigen würden und gab das Zeichen zum Angriff. Die Römer kamen unvermutet von allen Seiten hervor und besetzten ohne Verzug die Mauer.

(28) Bei dem unvermuteten Überfall gerieten die Feinde in Schrecken, von der Mauer und den Türmen wurden sie verjagt, und sie stellten sich auf dem Markt und an den offenen Plätzen in gedrängten Massen auf, entschlossen, wenn man aus irgendeiner Richtung gegen sie vorgehe, eine regelrechte Schlacht auf Leben und Tod zu liefern. Als sie aber sahen, daß niemand von der Mauer zu ihnen herabkam, sondern man die ganze Stadtmauer ringsum besetzte, warfen sie aus Furcht, gänzlich eingeschlossen zu werden, die Waffen weg und rannten in einem Lauf nach dem entlegensten Teil der Stadt. Hier wurden sie teils noch im Gedränge bei dem engen Tor von unserem Fußvolk, teils vor dem Tor von der Reiterei niedergemacht. Niemand dachte ans Plündern. In ihrer Wut über das Blutbad von Cénabum und die vielen Strapazen verschonten unsere Soldaten weder Greise noch Weiber noch Kinder. Von der ganzen Einwohnerschaft, deren Zahl etwa 40 000 ausmachte, kamen kaum 800, die sich beim ersten Lärm aus der Stadt gemacht hatten, unbeschädigt zu Vercingétorix. Erst spät in der Nacht nahm dieser in aller Stille die Flüchtlinge auf, in der Besorgnis, es möchte sonst durch ihre Ankunft und das Mitleiden der Menge ein Aufstand erregt werden; durch seine Vertrauten und die Vornehmsten der Stämme, die er weitab auf dem Weg aufgestellt hatte, ließ er die

Flüchtlinge ordnen und zu ihren Leuten nach den Lagerbezirken bringen, die von Anfang an den einzelnen Stämmen zugewiesen waren.

1 (29) Am folgenden Tage ließ Vercingétorix das Heer zusammenkommen, tröstete und ermahnte es, nicht völlig zu verzagen und durch das Mißgeschick sich nicht aus der Fassung bringen zu lassen. Die Römer hätten nicht durch ihre Tapferkeit und nicht auf freiem Feld gesiegt, sondern durch eine gewisse Fertigkeit und ihre Kenntnis in der Belagerungskunst, worin sie selbst freilich keine Meister seien. Es irre, wer im Krieg lauter Erfolge erwarte. Er selbst habe die Verteidigung von Aváricum, wie sie selbst bezeugen könnten, nie gutgeheißen. Dieser Verlust sei ganz allein dem Unverstand der Biturigen und der allzu großen Nachgiebigkeit der übrigen zuzuschreiben. Doch wolle er ihn bald wieder reichlich ersetzen; denn er werde durch seine Umsicht die übrigen Staaten in Gallien, die sich noch nicht zu ihnen geschlagen hätten, auf ihre Seite bringen und ein gemeinsames Vorgehen ganz Galliens herbeiführen; einem geeinten Gallien könne die ganze Welt nicht widerstehen. Er habe das beinahe schon erreicht. Unterdessen wäre es aber billig, daß sie sich dem allgemeinen Besten zuliebe bereit fänden, das Lager nunmehr zu befestigen, um mit weniger Gefahr unvermutete Angriffe abwehren zu können.

1 (30) Diese Rede wurde von den Galliern nicht ohne Beifall aufgenommen, besonders weil Vercingétorix nach einem so schweren Verlust nicht mutlos war, sich nicht versteckte oder den Anblick des Heeres vermied. Man glaubte, er sehe und erkenne alles schon im voraus, denn er hatte ja, bevor das Unheil hereinbrach, zuerst Aváricum einäschern wollen und war dann für die Räumung der Stadt gewesen. Statt daß also seine Geltung durch das Unglück gemindert wurde, wie es Feldherren sonst zu gehen pflegt, wuchs im Gegenteil sein Ansehen nach dem erlittenen Verlust von Tag zu Tag immer mehr. Zugleich setzte man auf seine Versicherung hin große Hoffnung auf den Anschluß der übrigen Staaten; und zum erstenmal machten sich nun die Kelten daran, ihr Lager zu befestigen¹⁵. Die an solche Arbeit nicht gewöhnten Menschen waren so bestürzt, daß sie gutwillig sich allem unterzogen, was immer befohlen wurde.

1 (31) Vercingétorix war unterdessen seinem Versprechen gemäß bemüht, die übrigen Staaten für sein Vorhaben zu gewinnen, und lockte ihre Fürsten durch Geschenke und Versprechungen auf seine

Seite. Er bediente sich hierzu solcher Leute, deren betrügerischen Reden oder einnehmendem Wesen fast niemand widerstehen konnte. Den aus dem Blutbad zu Aváricum Entkommenen verschaffte er Waffen und Kleidung; zugleich befahl er den Stämmen, um die Verluste zu ersetzen, eine bestimmte Anzahl Truppen zu stellen, und setzte für jeden den Tag fest, bis zu dem er sie ins Lager gebracht haben wollte. Alle Bogenschützen, deren es in Gallien sehr viele gab, mußten zusammengesucht und ihm geschickt werden. So war in kurzer Zeit der Verlust von Aváricum ersetzt. Unterdessen stieß der König der Nitióbrogen, des Ollóvico Sohn Teutómatas, dessen Vater von unserem Senat den Titel ‚Freund‘ erhalten hatte, mit einer starken Zahl eigener und in Aquitanien angeworbener Reiter zu ihm.

(32) Cäsar blieb mehrere Tage in Aváricum und ließ das Heer bei dem ungemein großen Vorrat an Getreide und sonstigen Lebensmitteln, der sich hier vorfand, von den Strapazen und Entbehrungen sich erholen. Der Winter war schon fast verstrichen und die Zeit, den Feldzug zu eröffnen, angebrochen. Cäsar war auch schon entschlossen, gegen den Feind aufzubrechen, in der Absicht, ihn entweder aus den Sümpfen und Wäldern herauszulocken oder darin einzuschließen, als auf einmal die Vornehmsten der Häduer als Abgeordnete bei ihm eintrafen, mit der Bitte, jetzt in der äußersten Not ihrem Staat zu Hilfe zu kommen. Die Lage sei höchst gefährlich, weil zwei Männer die Gewalt der Obrigkeit in ihrem Staat ausübten und beide behaupteten, sie seien gesetzmäßig gewählt worden, obschon nach alter Gewohnheit nur ein höchster Würdenträger gewählt werde und die königliche Gewalt ein Jahr lang ausübe. Der eine von diesen beiden sei Convictolitavis, ein vielversprechender und angesehener junger Mann, der andere Cotus, aus einer der ältesten Familien stammend und selbst ein höchst mächtiger Mann mit ausgedehnter Verwandtschaft; sein Bruder Valentiácus habe im vergangenen Jahr die gleiche Würde bekleidet. Ihr ganzer Staat stehe unter den Waffen; Senat und Volk seien geteilt, jeder von den beiden Rivalen habe seine Schutzgenossen. Wenn diese Zwietracht noch länger dauere, so werde es zum Bürgerkrieg kommen. Cäsar könne diesem Unheil durch seine Umsicht und sein Ansehen vorbeugen.

(33) Cäsar war zwar der Meinung, er würde nicht ohne Nachteil

den Krieg unterbrechen und sich vom Feind zurückziehen; weil er jedoch wußte, welche schädlichen Folgen bürgerliche Zwietracht gewöhnlich nach sich zieht, hielt er es für richtig, Vorkehrungen zu treffen, damit nicht ein so mächtiger und mit Rom so fest verbündeter Staat, den er von jeher unterstützt und auf alle mögliche Weise in die Höhe gebracht hatte, zu Gewalt und bewaffneter Auseinandersetzung schreite und nicht jene Partei, die weniger Vertrauen zu ihren Kräften habe, von Vercingétorix Hilfe begehre. Weil nun die höchste Obrigkeit nach den Gesetzen der Häduer das Land nicht verlassen durfte, entschloß er sich, selbst zu den Häduern zu reisen, um ja den Anschein zu vermeiden, er habe sie in ihren Rechten oder Gesetzen eingeschränkt; er ließ alle Senatoren wie auch die streitenden Parteien zu sich nach Decetia berufen. Fast der ganze Staat hatte sich hier versammelt, und Cäsar vernahm, Cotus sei bei einer heimlichen Zusammenkunft einiger weniger an einem nicht rechtmäßigen Orte und zu einer gesetzwidrigen Zeit von seinem Bruder als gewählt ausgerufen worden, während es schon gegen die Gesetze sei, daß zwei aus der gleichen Familie, solange beide lebten, zum höchsten Amt gewählt oder auch nur in den Senat aufgenommen würden. Cäsar nötigte also den Cotus, die Regierung niederzulegen; dem Convictolitavis, der von den Priestern nach Stammesbrauch zum Zeitpunkt des Amtswechsels gewählt worden war, ließ er die Regierungsgewalt übertragen.

(34) Nach dieser Verfügung ermahnte er die Häduer, ihre Streitigkeiten und Uneinigkeiten jetzt seinzulassen, unter Hintansetzung all dieser Dinge sich ganz allein mit dem gegenwärtigen Kriege abzugeben und die verdiente Belohnung nach der Unterwerfung Galliens von ihm zu erwarten. Sie sollten ihm ihre ganze Reiterei und 10 000 Mann Fußvolk sogleich schicken, die er zur Sicherung der Getreidezufuhr in verschiedene Standorte legen wolle. Dann teilte er seine Truppen in zwei Armeen: den Labienus kommandierte er mit vier Legionen ins Senonische und Parisische; er selbst führte sechs Legionen an dem Fluß Élaver entlang ins Gebiet der Arverner nach der Stadt Gergóvia. Einen Teil der Reiterei gab er dem Labienus, den Rest behielt er bei sich. Vercingétorix ließ auf die Nachricht hiervon alle Brücken über den Élaver abbrechen und marschierte auf dem anderen Ufer mit.

(35) Die beiden Heere hatten sich gegenseitig immer in der Sicht und schlugen einander gegenüber ihre Lager auf. Vercingétorix

stellte aber Posten aus, damit die Römer nicht irgendwo eine Brücke schlugen und ihre Truppen hinüberführten. Cäsar stand vor der großen Schwierigkeit, womöglich den größten Teil des Sommers durch den Fluß behindert zu werden, denn vor dem Herbst kann man gewöhnlich nie ohne Brücke über den Élaver kommen¹⁶. Um dem also vorzubeugen, schlug er an einer waldreichen Stelle gegenüber einer der Brücken, die Vercingétorix hatte zerstören lassen, ein Lager auf und blieb da am folgenden Tag mit zwei Legionen heimlich zurück; die übrigen Truppen ließ er mit aller Bagage den gewöhnlichen Marsch antreten, nachdem er einige Kohorten so zusammengestellt hatte, daß die Zahl der Legionen noch die gleiche zu sein schien. Diese hatten den Befehl, so weit wie möglich fortzurücken. Als nun Cäsar aus der Tageszeit schloß, man müsse das Nachtlager erreicht haben, begann er auf den Pfählen, deren untere Teile unverseht geblieben waren, die Brücke wiederherzustellen. In kurzer Zeit war das Werk getan, und die (zwei) Legionen gingen über den Fluß; worauf Cäsar an einem geeigneten Platz ein Lager abstecken und die übrigen Truppen zurückrufen ließ. Auf die Nachricht hiervon rückte Vercingétorix in Eilmärschen weiter, um nicht gegen seinen Willen zum Kampf genötigt zu werden.

(36) Cäsar erreichte von dieser Stelle aus in fünf Märschen Gergóvia, wo noch am gleichen Tag ein kleines Reitergefecht vorfiel. Bei der Erkundung der Stadt, die auf einem sehr hohen Berg lag und nur beschwerliche Zugänge hatte, gab er die Hoffnung auf, sie sogleich im Sturm erobern zu können; und zur Belagerung wollte er nicht schreiten, bevor er für die Verpflegung gesorgt hätte. Vercingétorix schlug unterdessen nahe bei der Stadt auf einem Berg sein Lager auf; den Truppen der einzelnen Stämme hatte er rings um sich her in mäßigen Abständen gesonderte Plätze angewiesen, und da nun alle Höhen des Bergrückens, wo immer man in unser Lager schauen konnte, mit Volk besetzt waren, so bot er einen erschreckenden Anblick. Die Stammesfürsten, die er sich zu seinen Kriegsräten auserkoren hatte, mußten sich Tag für Tag in aller Frühe bei ihm einfinden, ob etwas vorläge, das bekanntzumachen oder durchzuführen wäre; und fast keinen Tag ließ er vergehen, ohne in einem Gefecht, das die Reiter und zwischen ihnen eingesetzte Bogenschützen lieferten, zu erproben, wie tapfer und mutig die Truppen eines jeden Staates seien. Gegenüber der Stadt lag hart am Fuße des Berges ein vorzüglich gesicherter ringsum stark ab-

schüssiger Hügel; man sah, daß unsere Leute, wenn sie sich hier festsetzten, den Feind zum großen Teil vom Wasser und vom un-
6 gehinderten Fouragieren abschneiden konnten. Allerdings war die-
7 se Stellung vom Feind, wenn auch nicht allzu stark, besetzt. Des-
senungeachtet verließ Cäsar nachts in aller Stille das Lager, und be-
vor man aus der Stadt zu Hilfe kommen konnte, warf er die Besat-
zung von dem Hügel herunter, brachte zwei Legionen dort in Stel-
lung und zog einen 12 Fuß breiten doppelten Graben vom großen
Lager bis zu dem kleinen, damit auch einzelne Soldaten auf dem
Wege hin und her vor unvermuteten Überfällen sicher wären.

1 (37) Während dies bei Gergóvia vorging, bestachen die Arver-
ner den Häduer Convictolitavis, dem Cäsar, wie erwähnt, das strit-
tische höchste Amt zugesprochen hatte; worauf er sich mit einigen
jungen Leuten besprach, unter denen Litaviccus und seine Brüder,
2 Männer von sehr hoher Geburt, die vornehmsten waren. Mit die-
sen teilte er die Bestechungssumme und redete ihnen zu, doch
nicht zu vergessen, daß sie Freigeborene und von Geburt aus zur
3 Herrschaft bestimmt seien. Die Häduer allein hinderten noch die
übrigen Gallier an dem sonst so gewissen Sieg über Rom. Durch
sie würden die übrigen Staaten abgehalten; schlugen sich die Hä-
duer zu den anderen Galliern, so könnten sich die Römer nicht län-
4 ger mehr in Gallien behaupten. Er habe zwar von Cäsar einige Be-
günstigung erfahren, jedoch in einer Sache, bei der er von ihm nur
sein Recht erlangt habe. Dieser Verbindlichkeit wolle er Galliens
5 Freiheit nicht aufopfern; denn warum sollten eher die Häduer zu
Cäsar als ihrem Schiedsrichter in Rechts- und Gesetzesangelegen-
6 heiten kommen als die Römer zu den Häduern? Durch diese Rede
ihres höchsten Würdenträgers und durch die Belohnung ließen sich
die jungen Männer schnell verleiten und erboten sich, sogar die
Hauptrolle bei diesem Unternehmen zu spielen; doch man hegte
starkes Mißtrauen, ob man ihren Staat so leicht zu diesem Kriegs-
unternehmen veranlassen könnte, und beratschlagte sich, was des-
7 wegen anzufangen sei. Man beschloß, Litaviccus den Befehl über
die 10 000 Mann zu geben, die sie als Hilfstruppen zu Cäsar schik-
ken würden; er solle sie führen, und seine Brüder sollten zu Cäsar
vorausziehen. Das weitere, wie alles eingefädelt werden sollte, wur-
de verabredet.

1 (38) Litaviccus übernahm das Heer, und als er noch etwa 30 000
Schritte von Gergóvia entfernt war, rief er auf einmal seine Solda-

ten zusammen und sprach mit Tränen in den Augen: «Soldaten,
ach wo marschieren wir hin? Unsere Reiter, unser ganzer Adel, 2
alles ist hin. Die vornehmsten Bürger unseres Staates, Eporédorix
und Viridomarus, sind von den Römern einer Verrätereï beschul-
digt und, ohne sich verantworten zu dürfen, hingerichtet worden.
Hört den ausführlichen Bericht von denen selbst, die mitten aus 3
dem Blutbad selbst geflohen sind; denn bei dem Verlust meiner
Brüder und aller meiner Anverwandten kann ich vor Schmerz den
Vorgang nicht erzählen.» Er ließ hierauf Leute vorführen, denen er 4
beigebracht hatte, was sie zu sagen hatten, und diese erzählten das
gleiche, was Litaviccus schon seinen Truppen weisgemacht hatte:
Die Reiter der Häduer seien alle niedergemacht worden, weil sie 5
sich angeblich in eine Unterredung mit den Arvernern eingelassen
hätten. Sie selbst hätten sich noch unter der Menge der übrigen
Truppen versteckt und seien unmittelbar aus dem Blutbad geflohen.
Die Häduer erhoben ein Geschrei und beschworen den Litaviccus, 6
er möge auf Rettung bedacht sein. «Als ob es da wahrhaftig», rief
dieser, «noch etwas zu bedenken gäbe, da es doch vielmehr not-
wendig ist, daß wir nach Gergóvia eilen und uns mit den Arver-
nern vereinigen! Oder zweifeln wir daran, daß die Römer nach die- 7
sem schändlichen Verbrechen schon herbeieilen, um auch uns nie-
derzuhauen? Wenn wir also noch einen Funken von Mut haben, so 8
laßt uns den so unverdienten Tod unserer Landsleute rächen und
diese Mörder umbringen!» Er zeigte auf die römischen Bürger, die,
auf seinen Schutz vertrauend, mitgereist waren; sogleich ließ er eine 9
große Menge Getreide und Proviant ihnen wegnehmen und sie
selbst nach grausamen Martern ermorden. Er schickte Boten im 10
ganzen Land der Häduer umher und brachte alles durch dieselbe
Lüge von dem Mord an den Reitern und Vornehmen in Gärung 17.
Er fügte die Ermahnung hinzu, seinem Beispiel zu folgen und Ra-
che zu nehmen für die Verbrechen, die man an ihnen begangen
habe.

(39) Unter den Reitern befand sich auch der Häduer Eporédorix, 1
ein sehr vornehmer junger Mann, der eine bedeutende Rolle in sei-
nem Staat spielte, und mit ihm Viridomarus, von gleichem Alter
und ebenso angesehen, nur von Geburt weniger vornehm. Ihn hat-
te Cäsar von Diviciácus in seine Dienste übernommen und aus sei-
nem geringen Stande zum größten Ansehen gebracht. Beide hatte
Cäsar namentlich zum Feldzug angefordert. Diese Männer eiferten, 2

es einander zu vorzutun, und in dem bekannten Zwist der höchsten Würdenträger hatte sich der eine mit allen Kräften für Convictolitavis, der andere für Cotus eingesetzt. Von diesen beiden war es Eporédorix, der von der Absicht des Litavicus Nachricht erhielt und dies gegen Mitternacht Cäsar meldete; er bat Cäsar, nicht zuzulassen, daß ihr Staat durch die bösen Anschläge junger Leute die Freundschaft mit Rom aufgäbe, was ohne Zweifel geschehen würde, wenn so viele tausend Menschen sich mit dem Feind vereinigten, deren Schicksal die Angehörigen nicht gleichgültig ansehen noch der Staat für unerheblich halten könnte.

1 (40) Diese Nachricht versetzte Cäsar in große Besorgnis, denn er hatte den Staat der Häduer von jeher mit vorzüglicher Milde behandelt. Er rückte also ohne Zögern mit vier kampfbereiten Legionen und der ganzen Reiterei aus dem Lager. Das Lager, in dem der Legat Gaius Fabius mit einer Sicherungstruppe von zwei Legionen zurückgelassen wurde, konnte man aus Zeitmangel nicht erst enger zusammenziehen, weil alles ganz allein davon abhing, den Häduern ohne Verzug über den Hals zu kommen. Als Cäsar die Brüder des Litavicus festnehmen lassen wollte, erfuhr er, sie seien 4 kurz zuvor zu den Feinden entflohen. Er redete den Soldaten zu, sie möchten in so drängender Lage über die Anstrengung des Marsches nicht unmutig werden; und nachdem man in allgemeiner Kampfbegeisterung 25 000 Schritte marschiert war, bekam man den Zug der Häduer zu Gesicht. Cäsar schickte die Reiterei los und zwang die Feinde haltzumachen, er verbot aber allen auf das schärfste, jemanden zu töten. Eporédorix und Viridomarus, die die Häduer für ermordet hielten, mußten mit der Reiterei vorrücken und 6 ihre Landsleute anreden. Als die Häduer ihrer ansichtig wurden und die Betrügerei des Litavicus durchschauten, streckten sie die Hände aus [gaben zu verstehen, sie wollten sich ergeben], warfen 7 die Waffen weg und baten um ihr Leben. Litavicus flüchtete sich mit seinen Schutzgenossen, die nach gallischer Sitte¹⁸ auch in der äußersten Not ihre Herren nicht verlassen dürfen, nach Gergóvia.

1 (41) Cäsar schickte sogleich Boten an den Staat der Häduer, die sie erklären hatten, durch sein Wohlwollen seien die Männer, die er nach dem Kriegsrecht habe töten können, am Leben geblieben; dann ließ er sein Heer drei Stunden lang rasten und brach wieder 2 nach Gergóvia auf. Auf halbem Wege kamen Reiter von Fabius an und erzählten, wie gefährlich es mit ihnen ausgesehen habe. Der

Feind habe mit seiner ganzen Macht das Lager bestürmt, wobei häufig frische feindliche Truppen die ermüdeten abgelöst hätten, während unsere Leute, die wegen der Weitläufigkeit des Lagers nie den Wall hätten verlassen können, durch ununterbrochene Anstrengung viel ausgestanden hätten. Durch die Menge der Pfeile 3 und Wurfaffen aller Art seien viele verwundet worden. Die Wurfgeschütze hätten viel dazu beigetragen, daß man noch habe durchhalten können. Nach dem Abzug der Feinde lasse Fabius jetzt alle Tore 4 außer zweien verschütten, er bringe noch Brustwehren auf dem Wall an und mache sich nun für den folgenden Tag auf einen ähnlichen Angriff gefaßt. Nachdem Cäsar das erfahren hatte, erreichte 5 er durch höchste Marschleistung seiner Truppen noch vor Sonnenaufgang das Lager.

(42) Während dieser Ereignisse bei Gergóvia nahmen sich die 1 Häduer, als sie die erste Botschaft von Litavicus erhielten, gar keine Zeit zu genauerer Untersuchung. Einige ließen sich durch 2 Habsucht, andere durch Zorn und Verwegenheit – eine diesem Menschen Schlag in besonderem Maße angeborene Eigenschaft – verleiten, ein unbegründetes Gerücht für eine ausgemachte Wahrheit zu halten. Hab und Gut der römischen Bürger wurde also ge- 3 plündert, sie selbst wurden teils ermordet, teils zu Sklaven gemacht. Convictolitavis förderte die zu einem schlimmen Ende sich 4 neigende Sache und brachte das Volk zur Raserei, damit es sich nach den verübten Gewalttätigkeiten scheue, wieder zu guter Gesinnung (gegen Rom) zurückzukehren. Den Militärtribunen Mar- 5 cus Aristius, der eben auf dem Weg zu den Legionen war, brachten sie unter Zusicherung freien Geleits dazu, die Stadt Cavillonum zu verlassen; und auch die römischen Bürger, die sich des Handels wegen dort aufhielten, mußten den Ort räumen. Diese überfielen 6 sie dann unterwegs und raubten ihnen alles Gepäck. Als sie Widerstand leisteten, belagerte man sie Tag und Nacht, auf beiden Seiten wurden viele getötet, und noch mehr Menschen wurden veranlaßt, die Waffen zu ergreifen.

(43) Als aber inzwischen die Nachricht eintraf, das ganze häduische Korps sei Cäsar in die Hände gefallen, eilte alles zu Aristius, um so beteuern, der Staat habe an dem ganzen Unfug keinen Anteil gehabt. Es wurden Untersuchungen der geraubten Güter wegen 2 angestellt, das Vermögen des Litavicus und seiner Brüder wurde eingezogen, eine Gesandtschaft zu Cäsar geschickt, ihre Unschuld

3 darzutun. Doch taten sie das nur, um ihre Leute zurückzubekom-
men; aber ihr böses Gewissen, der Vorteil aus den geraubten Gü-
tern, woran sehr viele Anteil hatten, und Furcht vor Strafe hatten
sie schon verleitet, heimlich Kriegspläne zu schmieden und die übr-
4 gen Staaten durch Gesandte aufzuwiegeln. Cäsar blieb zwar von
alle dem nichts verborgen, dennoch versicherte er auf die leutselig-
ste Art den Gesandten: Unverstand und Leichtsinne der Menge
können seine guten Gesinnungen gegen ihren Staat nicht umstim-
men oder sein Wohlwollen den Häduern gegenüber vermindern.
5 Da er aber einen noch gefährlicheren Aufstand Galliens voraus-
sah und sich nicht von allen Staaten rings bedrängen lassen wollte,
überlegte er, wie er die Belagerung von Gergóvia aufheben und
wieder seine ganze Armee zusammenziehen könne, ohne daß sein
Abzug, zu dem er sich aus Besorgnis vor einem Aufstand entschlös-
se, das Ansehen einer Flucht gewänne.

1 (44) Während er so überlegte, schien sich auf einmal die Gele-
genheit zu einem glücklichen Handstreich zu bieten. Als Cäsar
nämlich in das kleinere Lager gekommen war, um die Verteidi-
gungsanlagen zu besichtigen, sah er, daß der Hügel, den der Feind
besetzt hielt und der die vorigen Tage hindurch von Truppen wim-
2 melte, ganz leer war. Das kam ihm sonderbar vor, und er erkun-
digte sich bei Überläufern, die täglich in großer Zahl ankamen,
3 nach der Ursache. Alle stimmten in ihrer Aussage darin überein,
der Rücken dieser Anhöhe sei fast eben, aber dort, wo er Zugang
zur anderen Seite der Stadt biete, sei er bewaldet und schmal. – Mit
dieser Aussage stimmte auch überein, was Cäsar schon von seinen
4 Spähern gehört hatte. – Wegen dieser Stelle seien die Gallier in
großer Sorge und es sei ihnen schon ganz klar, daß sie so gut wie
eingeschlossen und von jedem Rückzug und jeder Zufuhr abge-
schnitten wären, wenn sie auch diesen Hügel verlören, nachdem die
5 Römer schon einen besetzt hätten. Alle seien deshalb von Vercin-
gétorix abkommandiert worden, um den Platz zu befestigen.

1 (45) Auf diese Nachricht schickte Cäsar um Mitternacht mehrere
Reitergeschwader dorthin; er befahl ihnen, mit etwas mehr Lärm
2 als sonst überall herumzustreifen. Mit Tagesanbruch ließ er viele
Packpferde und Maulesel aus dem Lager führen, ihnen die Packsät-
tel abnehmen und die Knechte mit Helmen, dem Aussehen nach wie
3 Reiter, zur Täuschung über die Hügel reiten. Ihnen gab er noch
einige Reiter mit, die zur Schaustellung weiter ausschwärmen soll-

ten. Alle hatten den Befehl, auf einem großen Umweg an dem glei-
chen Ort zusammenzustoßen. Man sah dies alles von weitem aus
4 der Stadt, so wie man von Gergóvia ins Lager hinunterschauen
konnte; doch bei der großen Entfernung war nicht so genau zu un-
terscheiden, was eigentlich vorging. Auch eine Legion wurde auf
5 demselben Weg über den Höhenrücken geschickt; dann, als sie et-
was vorgerückt war, ließ Cäsar sie im Tal haltmachen und im Ge-
6 hölz Deckung nehmen. Die Gallier wurden dadurch in ihrem Ver-
dacht bestärkt, und alle Truppen wurden nach jener Stelle zur
Schanzarbeit hinübergezogen. Als Cäsar nun das Lager unbesetzt
7 sah, ließ er seine Leute mit verdeckten Abzeichen und verborgenen
Feldadlern einzeln nach und nach, damit sie von der Stadt aus nicht
bemerkt würden, aus dem großen Lager in das kleine hinüberge-
hen. Den Legaten, denen er die einzelnen Legionen unterstellt hat-
te, setzte er seinen Plan auseinander; vor allem schärfte er ihnen
8 ein, die Soldaten ja beisammenzuhalten, damit sie nicht aus Kamp-
feseifer oder Beutegier zu weit vorstürmten. Er stellte ihnen vor,
9 wie nachteilig das ungünstige Gelände für sie werden könnte.
Man könne nur durch Schnelligkeit dieser Gefahr entgehen. Es
handle sich nicht so sehr um eine Schlacht als um die Ausnutzung
einer günstigen Gelegenheit. Nach diesen Erläuterungen gab er das
10 Zeichen zum Angriff und schickte gleichzeitig rechts auf einem an-
deren Wege die Häduer den Berg hinauf.

(46) Die Stadtmauer war vom Beginn des Anstiegs aus der Ebene
1 in gerader Linie, wenn man keinen Umweg hätte nehmen müssen,
1000 Schritte entfernt. Was an Umweg zur Erleichterung des Auf-
2 stiegs hinzukam, verlängerte natürlich die Wegstrecke. Ungefähr
3 auf mittlerer Höhe hatten die Gallier quer über den Hang, der na-
türlichen Beschaffenheit des Berges angepaßt, eine sechs Fuß hohe
Mauer aus großen Steinen gezogen, die unseren Angriff aufhalten
sollte. Der ganze untere Raum war leer gelassen, den oberen Teil
des Hügels bis zur Stadtmauer hatten sie dicht mit Lagern besetzt.
Unsere Soldaten kamen auf das gegebene Zeichen ohne Verzug
4 die Verschanzung, überstiegen sie und eroberten drei Lager; so
5 schnell wurden sie genommen, daß Teutomatus¹⁹, der König der
Nitióbrogen, plötzlich in seinem Zelt überrascht, so, wie er seine
Mittagsruhe gehalten hatte, mit entblößtem Oberkörper auf einem
verwundeten Pferde gerade noch den Händen der plündernden Sol-
daten entwischen konnte.

1 (47) Cäsar hatte nun seine Absicht²⁰ erreicht und ließ zum Rückzug blasen; die zehnte Legion, bei der er sich damals befand, 2 stand sogleich still. Aber die Soldaten von den übrigen Legionen hörten wegen eines ziemlich großen Tals, das zwischen ihnen und Cäsar war, den Trompetenschall nicht. Die Militärtribunen und Le- 3 gaten geboten zwar nach Cäsars Vorschrift Halt, doch die Zuversicht, geschwind siegen zu können, die Flucht des Feindes und ihr Schlachtenglück in früheren Zeiten brachte sie zu der Meinung, nichts könne mehr ihrer Tapferkeit widerstehen; sie verfolgten daher den 4 Feind bis an die Stadtmauer und die Tore. Es erhob sich sogleich ein Geschrei in der ganzen Stadt, in den entfernten Bezirken stürzten sich die Einwohner im (ersten) Schrecken über den plötzlichen Lärm aus der Stadt hinaus, in der Meinung, der Feind sei schon 5 innerhalb der Tore. Frauen warfen von der Mauer Kleider und Silber herab und beschworen, mit entblößter Brust sich über die Mauer beugend, die Römer mit ausgestreckten Händen, doch ihrer zu schonen und nicht nach dem Beispiel von Aváricum auch Weiber 6 und Kinder niederzumetzeln. Einige wurden sogar an den Händen von der Stadtmauer heruntergelassen und ergaben sich den Solda- 7 ten. Lucius Fabius, ein Centurio der achten Legion, der an diesem Tage, wie man wußte, unter seinen Kameraden geäußert hatte, die zu Aváricum ausgesetzten Belohnungen spornten ihn an und er werde es nicht zulassen, daß einer vor ihm die Mauer ersteige, nahm drei seiner Leute, ließ sich in die Höhe heben und kam so auf die Stadtmauer, worauf er einem nach dem andern seine Hände reichte und sie ebenfalls hinaufzog.

1 (48) Inzwischen eilten die (feindlichen) Truppen, die, wie erwähnt, an der anderen Seite der Stadt zur Schanzarbeit zusammengekommen waren, nach dem ersten Geschrei, das sie hörten, und auf wiederholte Botschaften hin, die Römer hätten sich der Stadt bemächtigt, in größter Eile herbei; die Reiterei hatten sie voraus- 2 sprengen lassen. So wie einer ankam, stellte er sich an die Mauer 3 und verstärkte die Zahl seiner kämpfenden Landsleute. Als eine große Menge von ihnen zusammengekommen war, begannen die Frauen, die kurz noch ihre Hände von der Mauer nach den Römern ausstreckten, die Ihrigen anzuflehen und nach gallischer Gewohn- 4 heit das gelöste Haar zu zeigen und die Kinder hinzuhalten. Es sah bei diesem Kampf sowohl wegen des Geländes wie auch wegen der überlegenen Zahl der Gegner mißlich für die Römer aus. Durch den

Lauf und das anhaltende Gefecht waren sie überdies schon ermüdet, so daß sie nicht leicht den frischen und unverbrauchten Kräften standhalten konnten.

(49) Cäsar geriet seiner Leute wegen in nicht geringe Sorge, als 1 er sah, wie nachteilig der Kampfplatz für uns war und wie der Feind sich immer mehr verstärkte; er schickte deshalb dem Legaten Titus Sextius, den er zum Schutz des kleinen Lagers zurückgelassen hatte, den Befehl, sogleich die Kohorten aus dem Lager zu führen und sie am Fuß des Berges gegen den rechten feindlichen Flügel einzusetzen, um die Gegner von der freien Verfolgung abzu- 2 schrecken, wenn er unsere Leute vom Berg weggetrieben sähe. Er 3 selbst aber rückte mit seiner Legion von seinem Standort etwas vor und wartete den Ausgang des Kampfes ab.

(50) Man war in das hitzigste Handgemenge geraten, die Feinde 1 setzten ihre Zuversicht auf das Gelände und ihre Überzahl, unsere Leute aber auf ihre Tapferkeit; da erschienen auf einmal auf unserer rechten Flanke die Häduer, die Cäsar auf einem andern Weg von rechts her auf den Berg geschickt hatte, um die feindlichen Truppen zu trennen. Unsere Leute gerieten wegen der Ähnlichkeit 2 der Rüstung mit der gallischen in großen Schrecken, und obwohl die entblößten Schultern zu sehen waren – das übliche Kennzeichen unserer Verbündeten –, meinten unsere Leute doch, der Feind suche sie dadurch zu betrügen. Um eben diese Zeit wurde der Cen- 3 turio Lucius Fabius und jene, die mit ihm die Mauer erstiegen hatten, umringt, niedergehauen und von der Mauer heruntergestürzt. Ein anderer Centurio von der gleichen Legion, Marcus Petronius 4 mit Namen, der die Tore aufsprengen wollte, wurde von einer feindlichen Schar hart bedrängt; schon mehrfach verwundet und sich selbst aufgebend, rief er den Leuten von seinem Manipel, die ihm gefolgt waren, zu: «Ich kann mich mit euch zugleich nicht retten, doch will ich euch wenigstens helfen, habe ich euch doch durch meine Ruhmsucht in diese Gefahr gestürzt: Nutzt die Gelegenheit, macht euch davon!» Bei diesen Worten drang er mitten in die Fein- 5 de, streckte zwei zu Boden und trieb den übrigen Haufen etwas vom Tore weg. Als seine Leute ihm helfen wollten, rief er: «Eure 6 Mühe um mich ist vergebens, Blut und Kräfte schwinden mir; verlaßt mich also, solange es noch geht, macht, daß ihr zur Legion zurückkommt!» So starb er bald darauf mit dem Schwert in der Faust, doch rettete er noch seine Leute.

- 1 (51) Die Unsrigen wurden von allen Seiten bedrängt und zu-
 2 letzt, nach dem Verlust von 46 Centurionen, den Berg hinunterge-
 3 trieben. Doch die 10. Legion, die zum Entsatz an einer etwas ebe-
 4 neren Stelle Fuß gefaßt hatte, hielt die allzu ungestüm nachsetzen-
 2 den Gallier auf. Sie selbst wurde wieder von den Kohorten der 13.
 Legion aufgenommen, die aus dem kleinen Lager gerückt waren
 und mit dem Legaten Titus Sextius eine Anhöhe besetzt hatten.
 3 Sobald die Legionen die Ebene erreicht hatten, machten sie gegen
 4 den Feind Front. Vercingétorix zog seine Leute vom Fuß des Berges
 in die Verschanzungen zurück. Wir verloren an diesem Tage nicht
 ganz 700 Mann.
- 1 (52) Tags darauf ließ Cäsar das ganze Heer zusammenkommen
 und tadelte die Unbesonnenheit und Verwegenheit der Soldaten,
 weil sie eigenmächtig vorgerückt seien, nach eigenem Gutdünken
 gehandelt hätten und weder auf das Zeichen zum Rückmarsch halt-
 2 rückhalten lassen. Er stellte ihnen vor, welche üblen Folgen aus un-
 günstigen Bedingungen des Geländes entstehen könnten, was er
 selbst bei Aváricum erfahren habe, als er den Feind ohne Feldherrn
 und Reiterei überrascht und doch auf den sicheren Sieg verzichtet
 habe, um sie bei dem nachteiligen Terrain vor einem noch so unbe-
 3 deutenden Verlust zu bewahren²¹. So sehr er ihren Mut bewunde-
 re, der sich nicht durch das verschanzte Lager, den hohen Berg, die
 Stadtmauer habe aufhalten lassen, so sehr tadle er ihre Vermessen-
 heit und Anmaßung, daß sie geglaubt hätten, sie verstünden besser
 als der Feldherr, wie man siegen müsse oder wie die Sache ausfallen
 4 könne. Wie er von einem Soldaten Tapferkeit und Mut erwarte, so
 verlange er auch Gehorsam und Selbstbeherrschung.
- 1 (53) Bei diesem Appell ermunterte er am Schluß der Rede noch
 seine Soldaten, sich diesen Vorfall nicht zu sehr zu Herzen zu neh-
 men, noch einen Verlust, an dem eigentlich nur das nachteilige Ge-
 lände schuld gewesen sei, der Tapferkeit des Feindes zuzuschrei-
 ben. Weil nun Cäsar über die Aufhebung der Belagerung²² noch
 ebenso wie vorher dachte, ließ er seine Legionen aus dem Lager
 rücken und stellte sie an einer günstigen Stelle in Schlachtordnung
 2 auf. Als Vercingétorix gleichwohl (seine Truppen in den Ver-
 schanzungen hielt und nicht auf) die Ebene hinunterzog, ging Cä-
 sar nach einem kleinen Reitergefecht, das glücklich ausgefallen war,
 3 ins Lager zurück. Als er dies auch am folgenden Tag getan hatte,

glaubte er, es sei nun genug geschehen, die gallische Großtuerei zu
 dämpfen und den Mut seiner Leute zu beleben; er trat also den
 Marsch ins Gebiet der Häduer an. Da nicht einmal jetzt die Feinde 4
 folgten, gelangte er am dritten Tage an den Élaver, stellte die Brük-
 ke wieder her und ging mit dem Heer hinüber.

(54) Hier wurde ihm in einer Unterredung, die die Häduer Viri-
 domarus und Eporédorix beehrten, angezeigt, Litaviccus sei mit
 der ganzen Reiterei auf dem Marsch, die Häduer zum Aufstand zu
 verleiten. Sie müßten vorseilen, den Staat bei seiner Treue zu
 erhalten. Cäsar wußte zwar verschiedener Ursachen wegen nur zu 2
 gut, die Häduer seien nicht mehr treu und ihre Empörung werde
 nach der Entfernung dieser zwei Männer nur desto eher ausbre-
 chen; doch fand er es nicht gut, sie zurückzuhalten, um auch jeden
 Anschein einer Gewaltanwendung zu vermeiden und nicht den ge-
 ringsten Verdacht zu erwecken, er sei besorgt. Beim Abschied legte 3
 er ihnen noch einmal kurz seine Verdienste um die Häduer dar: In
 welcher Lage, wie machtlos er sie vorgefunden habe, eingeschlos-
 sen in die Städte, ihrer Felder und aller Bundesgenossen beraubt,
 mit Tribut belastet, durch Geiseln gebunden, die man ihnen auf die
 schimpflichste Weise abgedrungen habe. Und in welcher glückliche 4
 Umstände, zu welcher Machtstellung er ihnen verholfen habe, so
 daß sie nicht nur ihr ehemaliges Ansehen wiedererlangt hätten, son-
 dern sogar noch größeren Ruhm und mehr Achtung genossen als je
 zuvor. Nach diesen Vorstellungen entließ er sie.

(55) Noviodunum war eine Stadt der Häduer in günstiger Lage 1
 am Ufer des Liger. Dorthin hatte Cäsar alle gallischen Geiseln, das 2
 Getreide, die Staatskasse und einen großen Teil von seiner und der
 Armee Bagage bringen lassen; auch eine große Anzahl Pferde, die 3
 für diesen Krieg in Italien und Hispanien aufgekauft worden wa-
 ren, hatte er dorthin geschickt. Als Eporédorix und Viridomarus 4
 hier angekommen waren und erfahren hatten, wie es nun in ihrem
 Staat aussehe – die Häduer hätten den Litaviccus in Bibracte, einer
 der wichtigsten unter ihren Städten, aufgenommen, Convictolita-
 vis, ihr höchster Würdenträger, habe sich mit einem großen Teil
 der Senatoren bei ihm eingefunden; man habe von Staats wegen
 Gesandte zu Vercingétorix geschickt, um Frieden und Freundschaft
 zu schließen –, da wollten sie sich diese so günstigen Umstände zu-
 nutze machen. Sie ließen daher die Wachmannschaft in Noviodu- 5
 num und alle römischen Kaufleute und Reisenden, die sich dort

aufhielten, ermorden und teilten das Geld und die Pferde unter sich. Die Geiseln der Stämme ließen sie nach Bibracte zur höchsten Obrigkeit bringen, die Stadt aber, die sie nicht halten zu können glaubten, steckten sie in Brand, damit sie den Römern nicht irgendwie von Nutzen sei. Von dem Getreide brachten sie so viel, wie sie in der Eile konnten, auf Schiffen fort, den Rest schütteten sie ins Wasser oder verbrannten ihn; aus den benachbarten Gauen aber zogen sie Truppen zusammen, am Ufer des Liger entlang verteilten sie Sicherungen und Wachtposten, und ihre Reiterei ließen sie überall auftauchen, um Furcht und Schrecken einzujagen. Ihre Absicht dabei war, den Römern womöglich die Verpflegung abzuschneiden oder sie durch den Mangel nach der Provinz abzudrängen. In dieser Hoffnung wurden sie dadurch sehr bestärkt, daß der Liger vom Schneewasser so angeschwollen war, daß es ganz unmöglich schien, ihn bei irgendeiner Furt zu durchschreiten.

1 (56) Nachdem Cäsar von diesen Vorgängen Nachricht erhalten hatte, glaubte er sich beeilen zu müssen, damit er, falls es beim Brückenschlag zum Kampf käme, sich schlagen könne, bevor größere Streitkräfte dort zusammengezogen wären; denn seinen Plan zu ändern und nach der Provinz abzuziehen, was mancher aus Furcht für unumgänglich notwendig hielt, dazu konnte er sich nicht entschließen, einmal wegen der damit verbundenen Schmach und Schande, wegen des Cevennengebirges, das ihm im Wege lag, und der beschwerlichen Straßen, hauptsächlich aber, weil er um den weit entfernt stehenden Labienus und die Legionen, die er mit ihm abkommandiert hatte²³, in großer Sorge war. Er erreichte also in 3 Eilmärschen, die er Tag und Nacht ununterbrochen fortsetzte, gegen 4 alles Vermuten den Liger und ließ durch seine Reiter eine Furt ausfindig machen, die angesichts der Notlage gut genug war, indem Schultern und Arme außer dem Wasser blieben, die Waffen zu halten. Die Reiterei stellte er im Fluß auf, die Gewalt der Strömung zu brechen, und so führte er das Heer unversehrt durch den Fluß, nachdem die Feinde gleich beim ersten Anblick in Verwirrung geraten 5 waren. Er fand Getreide auf den Feldern und eine Menge Vieh vor, versorgte das Heer reichlich damit und trat dann den Marsch nach dem Senonischen an.

1 (57) Während dies bei Cäsar vorging, ließ Labienus die Rekruten, die unlängst aus Italien gekommen waren, in Agedincum zur

Bedeckung der Bagage zurück und marschierte mit vier Legionen nach Lutecia. Diese Stadt gehört den Parisiern und liegt auf einer Insel in der Séquana. Auf die Nachricht von seinem Anmarsch zog 2 sich eine starke Macht aus den benachbarten Staaten zusammen; das Oberkommando wurde dem Aulerker Camulógenus übergeben, 3 den man wegen seiner außerordentlichen Kriegserfahrung des eisgrauen Alters ungeachtet zu diesem Amt berief. Als dieser nun 4 festgestellt hatte, daß ein ausgedehnter Sumpf, der seinen Abfluß in die Séquana hatte, weit und breit die ganze Gegend sehr unwegsam machte, setzte er sich hier fest und traf Anstalten, unserem Heer den Übergang streitig zu machen.

(58) Labienus versuchte anfänglich, Belagerungsdächer vorzu- 1 schieben, den Sumpf mit Flechtwerk und Erdschutt auszufüllen und so einen festen Weg anzulegen; als er aber die gar zu großen 2 Schwierigkeiten bei diesem Unternehmen sah, verließ er in aller Stille während der dritten Nachtwache²⁴ das Lager und marschierte auf demselben Weg, den er gekommen war, nach Metiosedum. Diese Stadt ist senonisch und liegt, wie wir es kurz zuvor von Lu- 3 tucia angemerkt haben, auf einer Insel in der Séquana. Er fand hier 4 ungefähr 50 Schiffe, ließ sie sogleich zusammenjochen und setzte seine Soldaten darauf; die Einwohner, von denen ein großer Teil zum Krieg aufgeboten war, wurden durch den unvermuteten Überfall in Schrecken versetzt, und er bemächtigte sich ohne Kampf der Stadt. Nachdem die Brücke, die der Feind an den vorhergehenden 5 Tagen zerstört hatte, wiederhergestellt war, führte er das Heer hinüber und marschierte am Fluß entlang²⁵ gegen Lutecia. Als die 6 Feinde dies von Flüchtlingen aus Metiosedum erfuhren, ließen sie Lutecia niederbrennen und die Brücken dieser Stadt abbrechen. Dann zogen sie von dem Sumpf weg und lagerten sich am Ufer der Séquana, Lutecia und dem Lager des Labienus gegenüber.

(59) Schon hörte man, Cäsar habe die Belagerung von Gergóvia 1 aufgehoben; schon verbreitete sich das Gerücht vom Abfall der Häduer und von einem glücklichen Verlauf des gallischen Aufstands, und die Gallier behaupteten in ihren Unterredungen, Cäsar sei von seinem Weg über den Liger abgeschnitten, und durch den Mangel an Lebensmitteln gezwungen, sei er eilig nach der Provinz abgezogen. Auf die Nachricht aber vom Abfall der Häduer begannen die 2 Bellóvaker, die es ohnehin schon zuvor nicht aufrichtig mit uns meinten, ihre Truppen zusammenzuziehen und ganz offen zum

3 Kriege zu rüsten. Labienus sah wohl ein, er müsse nun, da sich die
Umstände so sehr geändert hätten, andere Maßnahmen ergreifen,
4 als er bisher vorgehabt habe, und er dachte jetzt nicht mehr an Er-
oberung oder eine Schlacht mit dem Feind, sondern nur, wie er sein
5 Heer ohne Verluste nach Agedincum zurückführen könne. Denn
auf der einen Seite bedrohten ihn die Bellóvaker, die in Gallien den
Ruf höchster Tapferkeit genießen, auf der andern Seite stand Ca-
mulógenus mit einem schlagfertigen und wohlgerüsteten Heer; und
die Legionen waren noch überdies von ihrem festen Standort und
6 ihrer Bagage durch den breiten Strom abgeschnitten. Bei diesen so
großen Schwierigkeiten, in die er ganz unvermutet verwickelt war,
sah er kein anderes Rettungsmittel, als sich durch einen tapferen
Entschluß zu helfen.

1 (60) Gegen Abend berief er also einen Kriegsrat ein und forder-
te, man solle seine Befehle genau und tatkräftig ausführen. Dann
unterstellte er die einzelnen Schiffe, die er von Metiosedum mitge-
bracht hatte, römischen Rittern und befahl, nach der ersten Nacht-
wache²⁶ in aller Stille 4000 Schritte den Fluß hinunterzufahren
2 und dort auf ihn zu warten. Fünf Kohorten, die er für die schwäch-
sten und weniger kampftüchtigen hielt, ließ er zum Schutz des La-
3 gers zurück; die fünf übrigen Kohorten von der gleichen Legion er-
hielten den Befehl, um Mitternacht samt allem Gepäck unter gro-
4 ßem Lärm flußaufwärts zu marschieren. Er trieb auch Kähne auf
und ließ sie mit lautem Ruderschlag in der gleichen Richtung fah-
ren. Selbst aber rückte er bald darauf mit drei Legionen ganz still
ab und marschierte nach der Stelle, wo er den Schiffen zu landen
befohlen hatte.

1 (61) Als man dort angekommen war, wurden die feindlichen
Wachen, wie sie am ganzen Flußufer ausgestellt waren, unvermut-
2 et bei einem heftigen Unwetter, das auf einmal losgebrochen war,
von unseren Leuten überfallen; Fußvolk und Reiterei wurden un-
verzüglich unter Führung der römischen Ritter, die Labienus mit
3 dieser Aufgabe betraut hatte, über den Fluß gesetzt. Gegen Tages-
anbruch erhielt der Feind fast zur gleichen Zeit die Meldung, im rö-
mischen Lager sei ein ungewöhnlicher Lärm zu hören und ein star-
kes Korps marschiere flußaufwärts und in der gleichen Gegend ver-
nehme man Ruderschläge und etwas weiter unterhalb würden Trup-
4 pen auf Schiffen übergesetzt. Bei dieser Nachricht waren die Feinde
der Meinung, die Legionen gingen an drei Stellen über den Fluß

und in der Bestürzung über den Abfall der Häduer sei alles im Be-
griff, die Flucht anzutreten. Sie teilten deshalb auch ihr Heer in drei 5
Teile: eine Abteilung nämlich ließen sie zur Deckung dem römi-
schen Lager gegenüber stehen, einige in Richtung Metiosedum ab-
geschickte Truppen sollten so weit vorrücken, wie die römischen
Schiffe fahren würden, mit dem Rest des Heeres gingen sie auf den
Labienus los.

(62) Mit Tagesanbruch standen die Unsrigen alle jenseits des 1
Flusses, und das feindliche Heer kam zum Vorschein. Labienus er- 2
mahnte seine Soldaten, ihrer alten Tapferkeit und der vielen ge-
wonnenen Schlachten eingedenk zu sein; sie sollten sich vorstellen,
Cäsar, unter dessen Führung sie den Feind so oft geschlagen hätten,
sei selbst gegenwärtig; dann gab er das Zeichen zum Kampf. Gleich 3
beim ersten Zusammenstoß wurden die Feinde auf dem rechten Flü-
gel, wo unsere 7. Legion stand, zurückgeworfen und in die Flucht
geschlagen; auf dem linken Flügel aber, den die 12. Legion hielt, 4
waren zwar die ersten Reihen der Feinde durch unsere Wurfspieße
zu Boden gestreckt worden, doch die übrigen leisteten erbitterten
Widerstand, und keiner machte auch nur im geringsten Miene zur
Flucht. Hier war der feindliche Führer Camulógenus in eigener Per- 5
son gegenwärtig und sprach den Seinen Mut zu. Da sich nun der 6
Sieg noch auf keine Seite neigen wollte und den Tribunen der 7.
Legion gemeldet wurde, wie es auf dem linken Flügel stand, kamen
sie mit ihrer Legion den Feinden in den Rücken und griffen sie dort
an. Aber auch jetzt wich niemand von seinem Platze, sondern alle 7
wurden umzingelt und niedergehauen. Auch Camulógenus entging
diesem Schicksal nicht. Die Feinde, die gegenüber dem Lager des 8
Labienus als Deckung zurückgeblieben waren, eilten auf die Nach-
richt von dem Gefecht den Ihrigen zu Hilfe und besetzten einen Hü-
gel, doch konnten sie den Angriff unserer siegenden Truppen nicht
standhalten. So wurden sie, mit den übrigen Flüchtigen vermischt, 9
von unserer Reiterei niedergemacht, soweit sie nicht in den Wäldern
und Bergen Schutz fanden. Nach diesem Kampf kehrte Labienus 10
nach Agedincum zurück, wo die Bagage des ganzen Heeres sich be-
fand; von dort kam er mit all seinen Truppen glücklich zu Cäsar.

(63) Als der Abfall der Häduer bekannt wurde, verbreitete sich 1
das Kriegsfeuer noch weiter. Sie schickten überallhin Gesandtschaf- 2
ten. Einfluß, Ansehen und Geld wandten sie auf, soviel sie ver-

3 mochten, um die Staaten aufzuwiegeln. Da die Geiseln, die Cäsar bei ihnen zurückgelassen hatte, in ihrer Gewalt waren²⁷, drohten sie mit deren Hinrichtung und jagten so allen noch Unschlüssigen 4 Schrecken ein. Vercingétorix ersuchten sie, er möge zu ihnen kommen und den Kriegsplan mit ihnen beraten. Als sie das erreicht hatten, verlangten sie, daß ihnen der Oberbefehl in dem Kriege 5 übertragen werde. Darüber kam es zum Streit, und ein Landtag ganz Galliens wurde nach Bibracte einberufen. Es fanden sich aus 6 allen Staaten viele ein, und die Angelegenheit wurde durch eine Abstimmung der Versammelten entschieden; alle ohne Ausnahme er- 7 kannten Vercingétorix als Oberbefehlshaber an. Dieser Versammlung blieben die Remer, Lingonen und Tréverer fern; die beiden ersteren, weil sie Freunde der Römer blieben, die Tréverer aber, weil sie zu weit entfernt waren und ihnen die Germanen auf dem Nacken saßen. Aus diesem Grunde beteiligten sie sich an dem ganzen Krieg überhaupt nicht und schickten weder dem einen noch dem 8 anderen kriegführenden Teil Hilfstruppen. Es war für die Häduer sehr schmerzhaft, sich aus ihrer Vormachtstellung verdrängt zu sehen. Sie beklagten den Wechsel des Schicksals und sehnten sich zurück nach Cäsars gütiger Fürsorge, doch unterstanden sie sich nicht, da sie nun einmal in den Krieg eingetreten waren, sich von den 9 übrigen wieder zu trennen. Die zwei hoffnungsvollen jungen Männer, Eporédorix und Viridomarus, fügten sich nur widerwillig den Geboten des Vercingétorix.

1 (64) Dieser verlangte von den übrigen Staaten Geiseln und setzte einen Tag für deren Auslieferung fest; *** auch sollten sich alle 2 Reiter, 15 000 im ganzen, rasch bei ihm einfinden. Mit dem Fußvolk, sagte er, das er bisher gehabt habe, werde er auskommen; er werde nicht ihr ganzes Schicksal aufs Spiel setzen und in einer offenen Feldschlacht kämpfen, sondern da er Reiter mehr als genug habe, sei es ein leichtes, die Römer von der Versorgung mit Getreide 3 und Futter abzuschneiden. Sie sollten unbekümmert ihr Getreide vernichten und ihre Wohnungen anzünden, durch welchen persönlichen Verlust sie ohne Zweifel für alle Zukunft die Herrschaft und 4 die Freiheit erlangen würden. Nach diesen Verfügungen forderte er von den Häduern und Segusiavern, die Nachbarn der Provinz sind, 5 10 000 Mann Fußvolk, die er durch 800 Reiter verstärkte. Zu ihrem Befehlshaber machte er den Bruder des Eporédorix, mit dem Auf- 6 trag, die Allóbroger anzugreifen. Auf der anderen Seite sollten die

Gábler und Arverner aus den angrenzenden Gauen in das Gebiet der Helvier, ebenso Rutener und Kadurker in das der arekomikischen Volker einrücken, um es zu verwüsten. Gleichwohl suchte er noch 7 durch geheime Boten und Gesandtschaften die Allóbroger aufzuwiegeln, in der Hoffnung, ihr Groll von dem vorigen Krieg mit uns habe sich noch nicht gelegt²⁸. Ihren Fürsten versprach er Geld, 8 dem Staate selbst aber die Herrschaft über die ganze Provinz.

(65) Zur Abwehr all dieser Gefahren standen 22 Kohorten be- 1 reit, die in der Provinz selbst ausgehoben waren und die der Legat Lucius Caesar nach allen Seiten dem Feind entgegenwarf. Die Hel- 2 vier wurden von ihren Nachbarn, mit denen sie sich auf eigene Faust in einen Kampf eingelassen hatten, geschlagen; sie verloren ihren Stammesfürsten Gaius Valerius Domnotaurus, den Sohn des Caburus, sowie mehrere andere und wurden in ihre Städte und Festungen getrieben. Die Allóbroger aber stellten am Rhódanus ent- 3 lang zahlreiche Posten auf und sicherten mit großer Sorgfalt und Umsicht ihre Grenzen. Cäsar sah wohl, daß die Feinde ihm an Rei- 4 terei überlegen waren, und da er infolge der Sperrung aller Wege nicht die geringste Unterstützung aus der Provinz und Italien erhalten konnte, schickte er über den Rhein nach Germanien zu den Staaten, die er in den vorigen Jahren unterworfen hatte²⁹, und ließ von diesen Reiter und leichtbewaffnete Fußsoldaten kommen, die zwischen den Reitern zu kämpfen pflegen³⁰. Weil sich bei ihrer 5 Ankunft die Pferde als wenig brauchbar erwiesen, nahm er den Militärtribunen und den übrigen römischen Rittern und altgedienten Freiwilligen die Pferde weg und gab sie den Germanen.

(66) Unterdessen kamen die feindlichen Truppen aus dem Ar- 1 vernischen und die Reiter, die ganz Gallien zu stellen hatte, zusammen. Als deren eine große Menge aufgebracht war und Cäsar 2 eben durch das Grenzgebiet der Lingonen nach dem Land der Séquaner marschierte, um der Provinz leichter Hilfe bringen zu können, bezog Vercingétorix mit seinen Truppen ungefähr 10 000 Schritte von den Römern entfernt drei Lager; er ließ die Führer der 3 Reiterei zusammenkommen und erklärte ihnen, der Zeitpunkt des Sieges sei nun gekommen; die Römer flüchteten sich nach ihrer Provinz und räumten Gallien. Dadurch habe man sich zwar für die 4 gegenwärtige Zeit die Freiheit verschafft, aber für Ruhe und Frieden in der Zukunft noch wenig gewonnen; denn die Römer würden eine stärkere Macht aufbieten, zurückkommen und vom Krieg

nicht so ohne weiteres ablassen. Sie sollten sie deshalb auf dem Marsch, wo sie nicht kampfbereit seien, angreifen. Wenn dann die Fußtruppen ihren Leuten zu Hilfe kämen und sich dadurch aufhalten ließen, so könnte der Marsch nicht fortgesetzt werden; wenn sie aber die Bagage im Stich ließen und nur auf die eigene Rettung bedacht wären – was er für wahrscheinlicher halte –, so würden sie dadurch den notwendigen Kriegsbedarf und allen Ruhm verlieren. Denn was die Reiter der Feinde betreffe, so dürften sie selbst nicht daran zweifeln, daß kein einziger von ihnen das Herz haben werde, sich auch nur einen Schritt von der Marschkolonne zu entfernen. Damit sie den Handstreich um so mutiger durchführten, wolle er alle Truppen vor den Lagern aufstellen und dadurch den Feind in Schrecken setzen. Die Reiter schrien laut, man müsse sich durch den heiligsten Eidschwur verpflichten, daß keiner mehr ein Obdach finden, noch zu Kindern, Eltern und Gattin zurückkehren dürfe, der nicht wenigstens zweimal durch die feindliche Marschlinie hindurchgesprengt sei.

(67) Dieser Vorschlag wurde angenommen, und alle mußten schwören. Am folgenden Tag wurde die Reiterei in drei Haufen geteilt; zwei davon zeigten sich auf den beiden Flanken, der dritte aber legte sich unserer Vorhut in den Weg. Als Cäsar das gemeldet wurde, machte auch er aus seiner Reiterei drei besondere Geschwader und ließ sie gegen den Feind vorgehen. Der Kampf begann an allen Stellen zugleich. Die Marschkolonne machte halt, und die Legionen nahmen die Bagage zwischen sich. Sah man nun irgendwo unsere Reiter im Gedränge oder in schlimmerer Gefahr, so ließ Cäsar Fußvolk dorthin vorrücken und gegen den Feind Front machen. Das hinderte die Gegner an der Verfolgung und floßte unseren Leuten, da sie Hilfe erwarten konnten, neuen Mut ein. Endlich erreichten die Germanen auf dem rechten Flügel den Gipfel einer Anhöhe und trieben die Feinde herunter. Die Flüchtigen verfolgten sie bis an den Fluß, wo Vercingétorix mit dem Fußvolk stand, und machten eine beträchtliche Anzahl nieder. Bei diesem Anblick fürchteten die übrigen, eingeschlossen zu werden, und ergriffen die Flucht. Überall begann ein blutiges Gemetzel. Drei der vornehmsten Häduer wurden als Gefangene zu Cäsar gebracht: der Reiterführer Cotus, der bei der letzten Wahl die Streitigkeit³¹ mit Convictolitavis gehabt hatte, Cavarillus, der seit dem Abfall des Litavicus³² das Fußvolk kommandiert hatte, und Eporédorix, unter

dessen Führung die Häduer vor Cäsars Ankunft mit den Séquanern kriegerrische Auseinandersetzungen hatten.

(68) Nachdem die ganze Reiterei in die Flucht getrieben war, nahm Vercingétorix seine Fußtruppen so, wie er sie vor den Lagern aufgestellt hatte, wieder zurück und trat sogleich den Marsch nach Alesia, einer Stadt der Mandubier, an; auch die Bagage mußte ohne Verzug die Lager verlassen und ihm folgen. Cäsar schickte seinen Troß auf den nächsten Hügel und ließ zwei Legionen zu ihrem Schutz zurück, worauf er noch am gleichen Tag dem Feind nachsetzte, soweit es die vorgeschrittene Zeit zuließ. Ungefähr 3000 Mann von der Nachhut wurden niedergemacht, und am folgenden Tag schlug er sein Lager vor Alesia auf. Als er die Lage der Stadt erkundet hatte und die Feinde wegen der Flucht der Reiterei, auf die sie doch hauptsächlich ihre Zuversicht gesetzt hatten, in großer Bestürzung waren, ermunterte er seine Soldaten zur Schanzarbeit und fing an, Alesia mit einem Belagerungswall einzuschließen.

(69) Die Stadt lag in beträchtlicher Höhe auf dem Gipfel eines Hügels, so daß man sie augenscheinlich nur durch eine förmliche Belagerung erobern konnte. Zwei Flüsse strömten an beiden Seiten hart an dem Fuß des Berges vorbei. Vor der Stadt öffnete sich eine Ebene von ungefähr 3000 Schritten in der Länge. Auf den übrigen Seiten umgaben Hügel von gleicher Höhe in mäßigen Entfernungen den Ort. Den ganzen östlichen Teil des Hügels unterhalb der Mauer hatten die Gallier besetzt, davor hatten sie einen Graben und eine sechs Fuß hohe Mauer aus Lehm und Kies gezogen. Die Befestigungen, die von den Römern angelegt wurden, hatten einen Umfang von 10 000 Schritten. (Acht miteinander durch Befestigungen verbundene) Lager waren an geeigneten Stellen angelegt und mit 23 Schanzen versehen, in die bei Tage Posten gelegt wurden, damit kein unvermuteter Ausfall geschehen könne; bei Nacht waren sie mit Wachen und starken Kommandos besetzt.

(70) Nach Beginn der Schanzarbeit kam es auf der Ebene, die sich, wie oben erwähnt, 3000 Schritte weit zwischen den Hügeln hinzog, zu einem Reitergefecht. Auf beiden Seiten wurde mit höchster Erbitterung gekämpft. Als unsere Leute in Bedrängnis gerieten, schickte Cäsar ihnen die Germanen zu Hilfe und ließ die Legionen vor den Lagern aufmarschieren, um einen plötzlichen Einbruch des feindlichen Fußvolks zu verhindern. Unseren Leuten in folge der Deckung durch die Legionen der Mut; die Feinde

wurden in die Flucht geschlagen, und bei ihrer Menge hinderten sie sich gegenseitig. Vor den zu engen Toren, die (ihnen allein zur 4 Flucht noch) offenstanden, drängten sie sich alle zusammen. Die Germanen setzten ihnen mit großer Hitze bis an die Verschanzungen nach und richteten ein blutiges Gemetzel unter ihnen an. Einige Gallier ließen ihre Pferde im Stich und versuchten, über den Graben zu kommen und die Lehmmauer zu ersteigen. Cäsar ließ die Legionen, die er vor dem Wall in Stellung gebracht hatte, etwas vorrückten. Dadurch gerieten auch die Gallier innerhalb der Verschanzungen in große Bestürzung. In der Meinung, man werde sie sogleich angreifen, schrien sie: «Zu den Waffen!» Einige stürmten in ihrem Schrecken sogar in die Stadt hinein. Vercingétorix gab deshalb Befehl, die Tore zu schließen, damit nicht alles das Lager verließ. Die Germanen aber zogen sich nach einer großen Niederlage der Feinde mit einer beträchtlichen Anzahl erbeuteter Pferde wieder zurück.

1 (71) Vercingétorix faßte den Entschluß, die ganze Reiterei bei Nacht fortzuschicken, ehe die Römer mit den Befestigungen fertig 2 wären. Beim Weggang trug er ihnen auf, ein jeder solle seinen Stamm aufsuchen und alle Leute im waffenfähigen Alter aufbieten. Er hielt ihnen seine Verdienste um sie vor und beschwor sie, auf seine Rettung bedacht zu sein und ihn, der sich um die allgemeine Freiheit so verdient gemacht habe, nicht einem qualvollen Tod durch Feindeshand auszuliefern. Er wies auch darauf hin, daß 80 000 auserlesene Männer mit ihm umkommen würden, wenn 4 sie zu nachlässig zu Werke gingen. Nach seiner Berechnung reiche das Getreide noch für knapp dreißig Tage; doch könne man durch 5 Sparsamkeit noch etwas länger durchhalten. Mit diesen Aufträgen entließ er während der zweiten Nachtwache³³ in aller Stille die Reiterei bei der Stelle, wo unser Belagerungswerk noch nicht fertig 6 war. Er ordnete an, daß alles Getreide an ihn abzuliefern sei, und 7 bedrohte jeden mit der Todesstrafe, der nicht gehorchen würde. Das Vieh, welches die Mandubier in großer Menge zusammengetrieben hatten, verteilte er an seine Leute, Mann für Mann, das Getreide 8 ließ er sparsam und nach und nach zumessen. Alle Truppen, die er 9 vor der Stadt stehen hatte, nahm er in dieselbe zurück. Auf solche Weise rüstete er sich, den Entsatz aus ganz Gallien zu erwarten und den Krieg fortzusetzen.

1 (72) Als Cäsar dies von Überläufern und Gefangenen erfahren hatte, ließ er Verschanzungen folgender Art anlegen: Zuerst zog er

einen 20 Fuß breiten Graben³⁴ mit senkrechten Wänden, so daß er oben nicht weiter als unten war. Alle übrigen Befestigungen legte 2 er 400 Fuß von diesem Graben weiter rückwärts an. Da nämlich das Belagerungswerk einen so großen Raum einschließen mußte und die ganze Linie nicht leicht ringsum mit Soldaten besetzt werden konnte, war es seine Absicht, zu verhindern, daß feindliche Scharen bei Nacht unversehens bis an die Verschanzungen herankämen oder bei Tage unsere Leute bei der Schanzarbeit beschießen könnten. Nach diesem Zwischenraum zog er zwei 15 Fuß breite und 3 ebenso tiefe Gräben; den inneren ließ er an den ebenen und niedrigen Stellen mit Wasser füllen, das aus dem Fluß abgeleitet wurde. Hinter den Gräben wurde der 12 Fuß hohe Belagerungswall errichtet, an dem er eine Brustwehr mit Zinnen anbringen ließ. An der Verbindungsstelle von Brustwehr und Damm ragten gabelförmige Palisaden hervor, die den Feinden das Erklettern erschwerten sollten. Rings um die ganze Belagerungslinie ließ er Türme in Abständen von 80 Fuß errichten.

(73) Man mußte nun zu gleicher Zeit Holz fällen, Getreide herbeischaffen und an den ausgedehnten Belagerungswerken arbeiten; 1 und unsere Kampftruppe war ständig geschwächt, weil viele Soldaten sich weit vom Lager entfernen mußten. Die Gallier versuchten daher bisweilen, unsere Schanzen anzugreifen und aus mehreren 4 Toren mit aller Gewalt einen Ausfall zu machen. Cäsar hielt es 2 deshalb für notwendig, seine Verschanzungen noch durch weitere zu verstärken, damit man sie auch mit weniger Truppen verteidigen könne. Er ließ also Baumstämme und ausreichend dicke Äste schlagen und sie an den Enden abschälen und zuspitzen; dann wurden fortlaufende, fünf Fuß tiefe Gräben gezogen. In sie rammte 3 man die Stämme ein und machte sie unten fest, damit sie nicht herausgerissen werden konnten; von da an, wo sich die Zweige ausbreiteten, ragten sie über die Oberfläche hervor. Es waren deren fünf Reihen, die miteinander verbunden und verflochten waren; wer da eindrang, der spießte sich an den äußerst scharfen Enden selbst auf. Die Soldaten nannten sie «Leichensteine». Davor 5 wurden drei Fuß tiefe Gruben in schrägen Reihen ausgehoben, so daß ihrer fünf immer die Gestalt eines X bildeten; nach unten verengten sie sich trichterförmig. In sie wurden runde schenkeldicke Pfähle eingesetzt, die oben zugespitzt und im Feuer gehärtet waren; sie ragten nur vier Zoll über die Oberfläche hinaus. Unten 7

wurde ein jeder mit Erde festgestampft, damit er sicher und unbeweglich stehe; der übrige Teil der Grube wurde mit Gesträuch und Reisig bedeckt, um die Fallen zu verbergen. Acht Reihen dieser Art, die jeweils drei Fuß voneinander entfernt waren, wurden angelegt. Man nannte sie <Lilien> wegen der Ähnlichkeit mit dieser Blume. Vor ihnen wurden Pflöcke von einem Fuß Länge ganz in die Erde eingegraben, daran waren eiserne Haken befestigt, und sie wurden überall mit mäßigen Zwischenräumen verteilt; <Ochsenstachel> nannte man sie.

1 (74) Als man damit zustande gekommen war, legte Cäsar in einem Umkreis von 14 000 Schritten noch einmal ganz gleichartige Befestigungen an, wobei er sich dem Gelände anpaßte, wie es nach der örtlichen Beschaffenheit am günstigsten war; und zwar waren diese Anlagen, entgegengesetzt zu den ersten, gegen einen von außen kommenden Feind gerichtet, damit die Besatzungen in den Schanzen selbst von großen Truppenmassen, mit deren Erscheinen nach dem Abzug der feindlichen Reiterei zu rechnen war, nicht eingeschlossen werden könnten. Um aber nicht gezwungen zu sein, unter Gefahr das Lager zu verlassen, befahl er, ein jeder solle mit Futter und Getreide für 30 Tage versehen sein.

1 (75) Während dies bei Alesia vorging, beschlossen die Gallier auf einer Versammlung, die man einberufen hatte, nicht alle Waffenfähigen aufzubieten, wie Vercingétorix verordnet hatte, sondern nur eine gewisse Anzahl von jedem Staat zu fordern, damit man, wenn eine solche Masse zusammenströmte, nicht außerstande wäre, die eigenen Leute in Schranken zu halten und zu unterscheiden oder die nötigen Vorkehrungen für die Verpflegung zu treffen.

2 Die Häduer also und ihre Schutzgenossen, die Segusiaver, Ambivareter, brannovikischen Aulerker und Blannovier sollten 35 000 Mann stellen; die gleiche Anzahl die Arverner zusammen mit den Eleutétern, Kadurkern, Gábalern und Vellaviern, die alle unter der Oberherrschaft der Arverner standen; die Séquaner, Sénonen, Biturigen, Sántoner, Rutener, Karnuten je 12 000 Mann; die Bellóvaker 10 000; ebenso viele die Lemoviken; die Píktionen, Túroner, Parisier und Helvetier je 8000 Mann; die Suessionen, Ambianer, Mediomátriker, Petrokórier, Nervier, Móriner und Nitióbrogen je 5000; die kenomanischen Aulerker ebenso viele; die Atrébaton 4000; die Veliokasser, <Virománduer, Anden,> eburovikischen 4 Aulerker je 3000; die Raúráker und Bojer je 2000; die Seestaaten, die

man gewöhnlich die aremorikischen nennt und zu denen man die Koriosóliton, Rédonen, Ambibarier, Káleten, Osismer, Véneter, Lexovier und Veneller rechnet, zusammen 10 000 Mann. Von ihnen allen stellten nur die Bellóvaker ihren Beitrag an Truppen nicht, indem sie erklärten, sie würden selbständig und nach eigenem Gutbefinden mit den Römern Krieg führen und sich keinem fremden Kommando unterwerfen. Auf Bitte des Commius jedoch, mit dem sie eine Gastfreundschaft hatten, schickten sie 2000 Mann.

(76) Dieser Commius hatte in früheren Jahren, wie wir schon erzählt haben³⁵, dem Cäsar in Britannien treue und nützliche Dienste geleistet. Dafür hatte Cäsar seinen Staat frei von Abgaben gelassen, ihm die eigenen Rechte und Gesetze zurückgegeben und sogar noch die Móriner unterstellt. Doch ganz Gallien war sich so einig in dem Willen, das römische Joch abzuwerfen und den alten Kriegsrühm wiederzugewinnen, daß man weder auf Guttaten noch auf Freundschaft Rücksicht nahm, sondern alle Gedanken und alle Mittel nur auf den gegenwärtigen Krieg verwendete. Als sie 8000 Reiter und ungefähr 250 000 Fußsoldaten zusammengebracht hatten, wurde dieses Heer im Land der Häduer gemustert und gezählt, die Anführer wurden eingesetzt. Dem Atrébaton Commius, den Häduern Viridomarus und Eporédorix und dem Arverner Vercassivellaunus, einem Vetter des Vercingétorix, wurde das Oberkommando übertragen. Aus den übrigen Staaten wurde ihnen ein Ausschuß an die Seite gesetzt, nach dessen Anweisung der Krieg geführt werden sollte. Das Heer brach ganz mutig und voller Zuversicht gegen Alesia auf, und ein jeder war überzeugt, man werde nicht einmal den Anblick einer so starken Armee ertragen können, zumal in einer doppelseitigen Schlacht, wenn aus der Stadt ein Ausfall erfolgen würde und von außen her solche Massen an Reitern und Fußvolk sich sehen ließen.

(77) Als der Tag, an welchem die Belagerten in Alesia den Entsatz erwartet hatten, verstrichen und ihr ganzer Vorrat an Lebensmitteln aufgezehrt war, versammelten sie sich, ohne von den Vorgängen bei den Häduern etwas zu wissen, und berieten sich, was nun mit ihnen werden sollte. Verschiedene Vorschläge wurden gemacht; einige meinten, man solle sich ergeben; andere waren dafür, sich durchzuschlagen, solange man noch Kraft dazu habe. Bei dieser Gelegenheit hielt Critognatus eine Rede, die wegen der einzigartigen und ruchlosen Grausamkeit dieses Mannes nicht übergangen

3 werden darf. Er stammte aus einer vornehmen Familie der Arverner
 und galt als sehr einflußreich. «Nichts», sprach er, «habe ich über
 die Meinung derjenigen zu sagen, welche die schändlichste Sklave-
 rei eine «Übergabe» nennen; denn diese halte ich nicht für Bürger,
 noch finde ich sie würdig, hier in unserer Versammlung Sitz und
 4 Stimme zu haben. Meine Rede geht nur jene an, die sich durch-
 schlagen wollen. In ihrem Vorschlag ist offenbar, wie ihr alle meint,
 5 noch die Erinnerung an ehemaliges Heldentum lebendig; doch es ist
 Schlaffheit, nicht Tapferkeit, wenn man Entbehrung nicht eine Zeit-
 lang ertragen kann. Menschen, die aus freien Stücken dem Tod ent-
 gegenrennen, sind leichter zu finden als solche, die das Ungemach
 6 standhaft ertragen. Ich würde selbst jenem Vorschlag zustimmen
 – denn das Ansehen derer, die für den Ausbruch sind, gilt so viel
 bei mir –, wenn ich sähe, daß es sich um nichts als das Opfer un-
 7 seres Lebens handle. Allein, bei dem Entschluß, den wir jetzt
 fassen, müssen wir auf ganz Gallien Rücksicht nehmen, das wir zu
 8 unserem Entsatz aufgeboden haben. Welchen Mut, glaubt ihr wohl,
 würden unsere Verwandten und Blutsfreunde haben, wenn sie
 80 000 Männer auf dem Schlachtfeld niedergemetzelt sähen und
 9 fast auf unseren Leichen sich schlagen sollten. Entzieht doch denen
 nicht euren Beistand, die um eurer Rettung willen keine Gefahr
 gescheut haben; richtet nicht ganz Gallien durch eure Torheit und
 Unbesonnenheit oder Schwachheit zugrunde und gebt es nicht ewi-
 10 ger Knechtschaft preis! Oder zweifelt ihr etwa an ihrer Treue und
 Standhaftigkeit, weil sie an dem festgesetzten Tag noch nicht ge-
 kommen sind? Ja, glaubt ihr denn vielleicht, daß die Römer an den
 äußeren Schanzen nur zum Zeitvertreib tagtäglich sich so abmü-
 11 hen? Wenn ihr auch jetzt, da alle Zugänge gesperrt sind, keine er-
 mutigende Nachricht von unseren Landsleuten erhalten könnt, so
 nehmt die Römer zum Beweis, daß ihre Ankunft bald bevorsteht;
 denn die Furcht davor läßt sie fieberhaft ihre Arbeiten Tag und
 12 Nacht fortsetzen. Was also rate ich? Das zu tun, was unsere Väter
 getan haben in dem Krieg mit den Kimbern und Teutonen, der sich
 mit dem jetzigen gar nicht vergleichen läßt: Als sie in ihre Städte
 eingeschlossen waren und gleiche Not litten, da haben sie mit dem
 Fleisch derjenigen, die Alters halber zum Krieg untüchtig waren,
 13 ihr Leben gefristet und sich nicht dem Feind ergeben. Hätten wir
 auch ein solches Beispiel nicht, so hielte ich es doch für die schönste
 Tat, wenn wir aus Liebe zur Freiheit den Anfang damit machten

und dieses Denkmal der Nachwelt hinterließen. Denn worin glich 14
 jener Krieg dem gegenwärtigen? Gallien wurde zwar verwüstet, es
 erlitt damals viele Drangsale, aber die Kimbern haben doch schließ-
 lich unser Gebiet wieder verlassen und andere Länder heimgesucht;
 Recht und Gesetze, Felder und Freiheit haben sie uns gelassen. Die 15
 Römer dagegen, was suchen und wollen sie anders, als aus Neid in
 den Gebieten und Staaten solcher Völker sich festsetzen, von deren
 Ruhm und Kriegsmacht sie gehört haben, und ihnen das Joch ewi-
 ger Knechtschaft aufzwingen? Denn aus keiner andern Absicht ha-
 ben sie je Krieg geführt. Ist euch die Geschichte entlegener Völker- 16
 schaften auch unbekannt, so betrachtet nur den benachbarten Teil
 Galliens! Er ist zu einer Provinz gemacht, hat neue Rechte und Ge-
 setze erhalten, steht unter dem Beil der Likatoren und seufzt unter
 dem Druck dauernder Knechtschaft.»

(78) Durch Abstimmung wurde beschlossen, daß alle, die der 1
 Leibesschwäche oder des Alters wegen zum Krieg untauglich seien,
 die Stadt verlassen sollten und daß man erst alles versuchen wolle,
 ehe man dem Vorschlag des Critognatus folgte; wenn jedoch die 2
 Not sie zwingt und der Entsatz sich verzögere, so wolle man lieber
 nach seinem Vorschlag handeln als sich ergeben oder Friedensbe-
 dingungen annehmen. Hierauf wurden die Mandubier, die das gal- 3
 lische Heer in ihre Stadt aufgenommen hatten, mit Weib und Kind
 ausgewiesen. Als sie bei den Verschanzungen der Römer angekom- 4
 men waren, baten sie flehentlich unter Tränen, man möge sie als
 Sklaven annehmen und ihnen zu essen geben, doch Cäsar besetzte 5
 den Wall mit Posten und verhinderte so ihre Aufnahme.

(79) Commius und die übrigen Führer, denen der Oberbefehl 1
 anvertraut war, trafen unterdessen mit ihrer gesamten Macht vor
 Alesia ein, sie besetzten einen Hügel außerhalb unserer Linien und
 lagerten sich nur 1000 Schritte von den Befestigungen entfernt. Am 2
 folgenden Tag rückten sie mit ihrer Reiterei aus und erfüllten die
 ganze Ebene, die sich, wie erwähnt, 3000 Schritte weit hinzieht; die
 Fußtruppen ließen sie etwas weiter abseits die Höhen besetzen.
 Von Alesia aus hatte man freie Aussicht auf die Ebene. Beim An- 3
 blick des Entsatzheeres lief alles zusammen, man wünschte einan-
 der Glück und war äußerst froh. So rückten denn die Truppen aus 4
 und lagerten sich vor der Stadt; der nächste Graben wurde mit Fa-
 schinen bedeckt und mit Erdschutt gefüllt und man rüstete sich zum
 Ausfall und für alle möglichen Kampfhandlungen.

1 (80) Cäsar verteilte seine gesamte Streitmacht auf die Befestigungen nach beiden Richtungen, damit jeder Mann, sobald es notwendig wäre, seinen bestimmten Platz habe und ihn genau kenne; 2 die Reiterei ließ er ausrücken und den Feind angreifen. Man konnte von allen Lagern, die überall die Höhenrücken einnahmen, auf die Ebene hinabsehen, und jeder Soldat sah gespannt dem Ausgang 3 des Kampfes entgegen. Die Gallier hatten zwischen die Reiter einzelne Bogenschützen und Leichtbewaffnete gestellt, die den Ihrigen, falls sie weichen mußten, zu Hilfe kommen und die Angriffe unserer Reiter aufhalten sollten. Von ihnen wurden ziemlich viele Reiter unversehens verwundet, die dann das Gefecht verlassen mußten. 4 Als die Gallier zuversichtlich glaubten, der Sieg neige sich auf ihre Seite, und sie unsere Leute durch ihre Übermacht bedrängten, da erhoben die Belagerten wie die Einsatztruppen von allen 5 Seiten ein wildes Gebrüll, um ihre Landsleute anzufeuern. Da sich der Kampf vor den Augen aller abspielte und keine rühmliche noch schmachliche Tat unbemerkt bleiben konnte, spornten Ruhmbegierde und Furcht vor Schande die Männer auf beiden Seiten zu höchster 6 Tapferkeit an. Der Kampf tobte schon vom Mittag fast bis zum Sonnenuntergang, ohne daß sich der Sieg auf eine Seite neigte; da machten die Germanen an einer Stelle in dichtgeschlossenen 7 Schwadern einen Vorstoß und warfen den Feind zurück. Die Bogenschützen wurden nach der Flucht ihrer Reiter umringt und niedergemacht. 8 Auch an den übrigen Abschnitten setzten unsere Leute den Flüchtigen bis an ihr Lager nach und ließen ihnen keine Zeit, sich wieder zu sammeln. Die Truppen aber, die aus Alesia vorge- 9 rückt waren, zogen sich ganz betrübt und fast schon ohne jede Siegeshoffnung in die Stadt zurück.

1 (81) Die Gallier unterbrachen für einen Tag die Feindseligkeiten und verfertigten unterdessen sehr viele Faschinen, Leitern und Haken; dann rückten sie um Mitternacht ganz still aus dem Lager und 2 kamen vor unsere Verschanzungen in der Ebene. Hier erhoben sie plötzlich ein lautes Geschrei – daran sollten die Belagerten ihre Ankunft erkennen –, dann warfen sie Faschinen und fingen an, mit Schleudern, Pfeilen und Steinen unsere Leute vom Wall zu vertreiben und alle sonstigen Vorbereitungen zu einem Sturm zu treffen. 3 Auf das Geschrei hin ließ Vercingétorix sogleich Alarm blasen und rückte aus der Stadt. Unsere Leute eilten nach den Schanzen, 4 ein jeder an den Platz, der ihm an den vorhergehenden Tagen an-

gewiesen war; mit Schleudersteinen, Pfundschleudern und Spitzpfehlen, die sie in den Schanzen bereitgelegt hatten, [und mit Schleuderkugeln] trieben sie die Gallier zurück. Auch das schwere Ge- 5 schütz wurde stark gebraucht. Weil man der Finsternis wegen nichts erkennen konnte, wurden auf beiden Seiten viele verwundet. Die 6 Legaten Marcus Antonius und Gaius Trebonius, denen die Verteidigung dieser Abschnitte übertragen war, schickten Truppen aus den entfernteren Schanzen unseren Leuten zu Hilfe, wo sie sie in Bedrängnis sahen.

(82) Solange die Gallier von den Verschanzungen noch weiter 1 entfernt waren, hatten ihre vielen Geschosse eine beträchtliche Wirkung; sobald sie aber näher herankamen, gerieten sie nichtsahnend in die «Ochsenstacheln» oder stürzten in die Gruben und spießten sich auf, oder sie wurden vom Wall und von den Türmen aus durch 2 Mauerspieße getötet. Bei Anbruch des Tages hatten sie, trotz überall erlittener großer Verluste, nirgends die Befestigung durchbrochen, und sie zogen sich zu den Ihrigen zurück, aus Furcht, man könnte ihnen aus dem oberen Lager in die offene Flanke fallen und sie einschließen. Die Belagerten aber brachten alles, was Vercingé- 3 torix für einen Ausfall vorbereitet hatte, aus der Stadt und füllten die vorderen Gräben aus; doch sie wurden zu lange bei dieser Ar- 4 beit aufgehalten, und bevor sie noch an die eigentlichen Befestigungen herankommen konnten, erkannten sie, daß ihre Landsleute abgezogen waren. So kehrten sie unverrichteter Sache in die Stadt zurück.

(83) Zweimal mit großem Verlust zurückgeschlagen, berieten 1 sich die Gallier, wie sie vorgehen sollten; sie ließen ortskundige Leute kommen und erhielten von ihnen eine Beschreibung der Lagerplätze und Befestigungen auf der Anhöhe. Gegen Norden zu 2 lag ein Hügel, den wir seiner Größe wegen nicht in die Befestigungslinie hatten einbeziehen können; man hatte daher das Lager an einer ziemlich ungünstigen Stelle auf etwas abschüssigem Ge- 3 lände anlegen müssen. Die Legaten Gaius Antistius Reginus und Gaius Caninius Rébilus standen dort mit zwei Legionen. Als nun 4 die feindlichen Führer die ganze Gegend durch ihre Späher hatten erkunden lassen, nahmen sie aus der gesamten Armee 60 000 Mann von jenen Stämmen, die als die tapfersten galten. Sie verabredeten 5 unter sich im geheimen, was man unternehmen und wie man vorgehen wollte. Die Mittagszeit wurde zum Angriff bestimmt. Der 6

Arverner Vercassivellaunus, einer von den vier Befehlshabern, ein Verwandter des Vercingétorix, erhielt das Kommando über dieses 7 Korps. In der ersten Nachtwache rückte er aus dem Lager, und noch vor Tagesanbruch hatte er den Weg zurückgelegt; er verbarg sich hinter dem Hügel und ließ seine Soldaten von dem nächtlichen 8 Marsch sich ausruhen. Als es dann gegen Mittag ging, rückte er gegen *das* Lager vor, von dem wir oben gesprochen haben. Zur gleichen Zeit begann auch die Reiterei gegen die Befestigungen in der Ebene vorzugehen, und die übrigen Truppen ließen sich vor dem Lager sehen.

1 (84) Vercingétorix, der von der Burg zu Alesia aus seine Leute aufmarschieren sah, rückte aus der Stadt; Faschinen, lange Balken, 2 Sturmdächer, Haken und alles, was er zum Ausfall vorbereitet hatte, brachte er mit. Der Kampf begann an allen Abschnitten gleichzeitig, und überall versuchte man zu stürmen. Besonders gegen den schwächer erscheinenden Teil der Schanzen richtete sich der An- 3 sturm. Die Truppen der Römer waren wegen der Weitläufigkeit ihrer Werke stark auseinandergezogen und konnten nur schwer an 4 mehreren Stellen zugleich Widerstand leisten. Recht beängstigend wirkte sich bei unseren Leuten das Geschrei aus, das im Rücken der Kämpfenden zu hören war, weil sie ja wußten, daß ihre eigene Si- 5 cherheit auch von der Tapferkeit der anderen abhing; meistens nämlich beunruhigt die Menschen all das stärker, was außerhalb ihres Gesichtskreises vorgeht.

1 (85) Cäsar machte einen geeigneten Standort ausfindig und beobachtete den Verlauf der Kämpfe auf allen Seiten; bedrohten Ab- 2 schnitten schickte er sogleich Hilfe. Beiden Parteien stand vor Augen, daß nun der Zeitpunkt gekommen war, der äußerste Kampf- 3 entschlossenheit erforderte: Die Gallier mußten die Schanzen durchbrechen oder an ihrer Rettung verzweifeln; die Römer konnten mit dem Ende all ihrer Strapazen rechnen, wenn sie die Oberhand be- 4 hielten. Am härtesten ging es bei den Verschanzungen des oberen Lagers her, gegen welche, wie erwähnt, Vercassivellaunus geschickt worden war. Ein kleiner Erdhöcker in dem abschüssigen Gelände 5 war von großer Bedeutung. Die Feinde setzten uns hier zum Teil mit den Wurfaffen zu, zum Teil rückten sie unter einem Schild- 6 dach vor. Die Erschöpften wurden immer wieder von frischen Leuten abgelöst. Dammerde, die von allen gegen die Verschanzung ge- 7 worfen wurde, bahnte den Galliern den Weg hinauf und bedeckte

die Hindernisse, die die Römer in der Erde verborgen hatten; und schon waren fast keine Wurfaffen mehr übrig, und unsern Leuten erlahmten die Kräfte.

(86) Als Cäsar das bemerkte, schickte er den Labienus mit sechs 1 Kohorten den Bedrängten zu Hilfe; er befahl ihm, falls er sich nicht 2 halten könne, solle er die Kohorten von den Schanzen abziehen und einen Ausfall unternehmen, jedoch nur in der äußersten Not. Er 3 selbst begab sich zu den übrigen Truppen und ermahnte sie durchzuhalten; er setzte ihnen auseinander, daß der Enderfolg aller frü- 4 heren Kämpfe von diesem Tag und sogar von dieser Stunde abhängen. Die Belagerten gaben endlich wegen der starken Befesti- 5 gungswerke in der Ebene alle Hoffnung auf, hier eindringen zu können, und versuchten es an den abschüssigen Stellen vom stei- 6 genden Hang aus. Dorthin trugen sie alles, was sie zu diesem Zweck hergerichtet hatten. Durch die Menge der Wurfaffen trie- 7 ben sie die Verteidiger von den Türmen, mit Erdreich und Faschi- 8 nen füllten sie die Gräben, den Wall und die Brustwehr rissen sie mit Mauersicheln ein.

(87) Cäsar schickte zuerst den jungen Brutus mit [sechs] Kohor- 1 ten, dann den Legaten Gaius Fabius mit [sieben]³⁶ anderen dorthin; schließlich führte er selbst, als der Kampf noch heftiger wurde, fri- 2 sche Truppen zur Verstärkung heran. Als hier die Schlagkraft wie- 3 derhergestellt und schließlich der Feind abgewiesen war, eilte Cäsar nach der Stelle, wohin er den Labienus geschickt hatte. Vier Kohor- 4 ten nahm er aus der nächsten Schanze mit, einen Teil der Reiterei ließ er folgen, einen anderen Teil aber um die äußeren Befestigun- 5 gen herumreiten und dem Feind in den Rücken fallen. Labienus 3 zog 39 Kohorten³⁷ zusammen, die er, wie es gerade kam, aus den 6 nächsten Stellungen holte, nachdem weder der Wall noch die Gräben den Feind mehr zurückhalten konnten, und ließ Cäsar melden, was er nun vorhabe. Cäsar beeilte sich, um an diesem Kampf teil- 7 zunehmen.

(88) Als man seine Ankunft an der Farbe seines Mantels er- 1 kannte, den er als Kennzeichen in den Schlachten zu tragen pflegte, als man auch die Reitergeschwader und Kohorten wahrnahm, die Befehl hatten, ihm zu folgen – von den Höhen konnte man die Ab- 2 hänge und die Talsenke auf dieser Seite überblicken –, da griffen die Feinde an. Auf beiden Seiten erhob sich ein Geschrei, das sich 3 mit dem Gebrüll vom Wall und allen Schanzen her vermischte. Un-

sere Leute legten die Wurfspieße weg und griffen nach den Schwer-
 3 tern. Plötzlich kam nun im Rücken der Feinde die Reiterei zum Vor-
 schein, und noch weitere Kohorten rückten an. Die Feinde fingen an
 zu fliehen; unsere Reiter warfen sich ihnen entgegen, und nun be-
 4 gann ein großes Gemetzel. Sedullus, der Führer und Fürst der Le-
 moviker, blieb auf dem Platze, der Arverner Vercassivellaunus
 wurde lebend auf der Flucht gefangen, 74 Feldzeichen wurden zu
 Cäsar gebracht. Nur wenige von diesem so großen Heer erreichten
 5 unversehrt das Lager. Als die Gallier aus der Stadt das Gemetzel
 und die Flucht ihrer Landsleute sahen, gaben sie alles verloren und
 6 zogen ihre Truppen von den Verschanzungen zurück. Auf die Nach-
 richt hiervon begann sogleich eine (allgemeine) Flucht aus dem La-
 ger der Gallier. Wären nicht unsere Truppen durch den häufigen
 Einsatz in schwieriger Lage und durch die Strapazen den ganzen
 Tag über ermüdet gewesen, so hätte man alle feindlichen Truppen
 7 vernichten können. Um Mitternacht holte die ausgeschildete Reiterei
 die feindliche Nachhut ein; viele wurden gefangenengenommen oder
 niedergemacht, die übrigen kehrten von der Flucht zu ihren Stäm-
 men zurück.

1 (89) Am folgenden Tag berief Vercingétorix eine Versammlung
 ein und erklärte, er habe diesen Krieg nicht in seinem eigenen In-
 teresse, sondern um der allgemeinen Freiheit willen angefangen,
 2 und da man sich in sein Schicksal fügen müsse, so stelle er sich ih-
 nen für beide Möglichkeiten zur Verfügung, sei es daß sie durch
 seinen Tod die Römer befriedigen, sei es daß sie ihn lebendig
 3 ausliefern wollten. Man schickte dieser Angelegenheit wegen Ab-
 geordnete zu Cäsar, und dieser befahl, die Waffen auszuliefern und
 4 die Fürsten ihm vorzuführen. Er nahm innerhalb der Befestigungen
 vor einem Lager Platz; und hier wurden ihm die Oberhäupter vor-
 geführt. Vercingétorix wurde ausgeliefert, die Waffen warf man
 5 zusammen. Die Häduer und Arverner behielt Cäsar für sich, um
 durch sie womöglich ihre Staaten wiederzugewinnen; von den übr-
 igen aber bekam jeder Soldat im ganzen Heer einen Gefangenen als
 Beute.

1 (90) Nach diesen Verrichtungen marschierte Cäsar ins Land der
 Häduer; ihren Staat nahm er wieder unter seine Schutzherrschaft.
 2 Auch Gesandte der Arverner fanden sich hier ein, mit dem Erbie-
 ten, sich seinen Befehlen zu unterwerfen. Er verlangte von ihnen
 eine große Zahl Geiseln. Die Kriegsgefangenen der Häduer und

Arverner, an die 20 000 Mann, gab er zurück. Die Legionen schick-
 3 te er in die Winterquartiere. Titus Labienus erhielt den Befehl, mit
 4 zwei Legionen und der Reiterei ins Gebiet der Séquaner zu ziehen;
 ihm gab er Marcus Sempronius Rutilus mit. Gaius Fabius und Lu-
 5 cius Minucius Bäsilus wurden mit zwei Legionen ins Gebiet der
 Remer verlegt, damit diese keinem Unfug von seiten der angren-
 zenden Bellóvaker ausgesetzt wären. Gaius Antistius Reginus 6
 schickte er ins Ambivaretische, Titus Sextius ins Biturigische, Gaius
 Caninius Rébilus ins Rutenische, jeden mit einer Legion. Quintus 7
 Tullius Cicero und Publius Sulpicius wurden im Land der Häduer
 in die Städte Cavillonum und Matisco am Arar verlegt; sie sollten
 für die Verpflegung sorgen. Er selbst beschloß, in Bibracte zu über-
 wintern.

Auf Cäsars Bericht über die Erfolge dieses Jahres wurde in Rom 8
 ein zwanzigtägiges Dankfest abgehalten.